

Wuppertal als Wegbereiter der Eisenbahn

Ein interessanter Abend in der Wuppertaler Verwaltungsakademie

Die erste Sondervorlesung über das Verkehrs-
wesen hielt im Rahmen der Winterarbeit der
Verwaltungsakademie Reichsbahnrat Dr.
Dichgans, Wuppertal, über die Geschichte und
Organisation des Verkehrswesens in Deutsch-
land.

In überaus fesselnder Weise erzählte Dr. Dich-
gans davon, daß es schon vor Jahrtausenden in
der Germanenzeit einen organisierten Verkehr gab,
daß die Germanen schon vor 1000 Jahren eine
Hochseeschifffahrt kannten; er erzählte von dem
Straßenbau der Römer, deren Straßen gewaltige
Ausmaße hatten, und die über Straßen führten,
die heute wichtige Zug- und Verkehrsstraßen sind,
von einer Einrichtung der Römer, die man etwa als
„Reichspoststation“ bezeichnen kann und die schon in der
Zeit vor Christus vorhanden war, von den germanischen
Straßenbauten des 9. Jahrhunderts, von dem vorbildlich
organisierten Botendienst der deutschen Ordens-
ritter, bei dem bereits Briefe in Säcken befördert
wurden, der eine Art Einschreibebuch führte und
in vielen Einzelheiten sehr lebhaft an unsere
heutigen modernen Postverträge erinnert.
Dann führte er die Hörer in das 15. Jahrhundert,
in dem zum ersten Male der Name „Eisenbahn“ auf-
taucht und damit die erste Stufe der Entwicklung
des privaten Güterverkehrs, ließ sie mitgehen bis
zu dem gewaltigen Aufschwung des Verkehrs durch
die Eisenbahn, die eine völlige Revolution des
Verkehrs bedeutete.

Der Vortragende wies darauf hin, daß Wup-
pertal stolz darauf sein könne, daß gerade in
Wuppertal und Hagen die Eisenbahn so
kraftvolle Förderer wie Harfort,
Egen u. a. fand. Diese waren es, die im Gar-
ten des heutigen Rasthofes in Elberfeld die erste
Eisenbahnprobefahrt einrichteten, der dann eine
weitere Probefahrt am Enkelberg folgte. Be-
reits 1838 wurde das erste Teilstück der Eisenbahn
Wuppertal — Düsseldorf eröffnet, die zweite
Eisenbahnlinie in Preußen überhaupt. Die Grün-
dung der Königlich Preussischen Eisenbahn-
direktion Wuppertal, die die älteste der
deutschen Eisenbahndirektionen ist, er-
folgte bereits im Jahre 1854. Mit der Geschichte
des deutschen Eisenbahnwesens ist der Name
Wuppertal sehr eng verbunden.

Am Schluß seiner interessanten Ausführun-
gen ging der Vortragende noch kurz auf den
Kraftwagenverkehr sowie die See- und Binnen-
schifffahrt ein und machte sehr eindringlich klar,
daß es im neuen Deutschland keinen Kampf aller
gegen alle mehr gibt, sondern daß heute alles der
Gemeinschaft dient, auch unsere gesamten Ver-
kehrsmittel.

Prof. Dr. Hennig, Düsseldorf

über „Die Großmächte der Gegenwart“

Den Reigen der Vorträge im Rahmen der
Winterarbeit der Verwaltungsakademie Wuppertal
eröffnete Montagabend Prof. Dr. Hennig,
Düsseldorf, mit einer Vortragsreihe über „Die
Großmächte der Gegenwart“ (ohne Deutschland).
Der Redner zeigte an einer Reihe von Bei-
spielen, daß der Begriff Großmacht nichts mit
dem räumlichen Umfang und der Einwohnerzahl
eines Landes zu tun hat. So sind China, In-
dien und Brasilien niemals Großmächte gewor-
den, auf der anderen Seite aber waren es Athen
und Sparta, im Mittelalter Venedig, Schweden
im Dreißigjährigen Krieg und das räumlich ver-
hältnismäßig kleine Preußen Friedrichs des
Großen. Die gewaltigste Großmacht, die die Ge-
schichte jemals gekannt hat, ist das britische Im-
perium, das eigentlich Großmacht erst seit Mitte
des 17. Jahrhunderts ist. Seine Stellung in der
Welt und seine koloniale Macht verdankt es vor
allem dem Ausgange der napoleonischen Kriege.

Während dieser Kriege hat es unumwunden in
Hessen an dem Ausbau seiner Weltstellung ge-
arbeitet. Es beherrschte bereits um die Mitte
des 19. Jahrhunderts einen großen Teil der
Meeresstraßen, und gerade das Meeresgenie
hat ihm seine Weltstellung geschaffen und es ihm
ermöglicht, sein Kolonialreich immer weiter aus-
zubauen. Heute hat das englische Imperium den
Umfang der Wandscheibe, das von ihm
beherrschte Reich umfaßt etwa ein Drittel der Er-
doberfläche, und davon nimmt das Mutterland nicht
einmal ein Prozent des Raumes ein.

Aber noch immer ist das Ausdehnungsbedürf-
nis Englands nicht gestillt, das sieht man an
den an der Inselgruppe arktischer Gebiete
durch England. Man darf jedoch nicht an der

Tatsache vorbeigehen, daß auch das gewaltige
England nach dem Weltkrieg schwere Erschütter-
ungen erlebte. Seine Kolonialmacht vom Festland
ist durch die Entwicklung der Luftwaffe, durch die
Verbreiterung der weiträumigen Gebiete
schon teilweise illusorisch geworden. Einen
sehr schweren Schlag erteilt das englische Imperium
durch das Sinken der Währungs um ein Drittel
ihres Wertes. Mehrere Dominien haben ganz
klar erkennen lassen, daß sie keinesfalls mehr ge-
willt sind, in aller Fragen mit dem Mutterland
durch und durch zu gehen, so Kanada, Süd-
Afrika und Irland. Eine schwere diplomatische
Schlappe erteilt England in seinem Konflikt mit
Italien wegen der Abessinienfrage. Russell mit
seinem starken Willen ließ sich keineswegs blenden,
und der englische Wille setzte sich nicht durch. Das
war die erste schwere diplomatische Niederlage, die
England seit 150 Jahren erlitt. England hat ein-
sehen müssen, daß die Heberarchie eines Landes
hier und da auch recht gefährlich sein kann, und
man kann ohne Heberarchie fragen, daß Eng-
lands Weltmachtstellung, wenn sie natürlich auch
noch übertrifft, jetzt keineswegs mehr so stark ist
wie vor noch etwa 40 Jahren.

Oh' ich zur Fahne fortgemüht...

Der Kommandeur des Wehrbezirks, Major Mackensen von Aistfeld,
verabschiedete weitere vierhundert Wuppertaler Rekruten

Weitere Rekruten-
verabschiedungen. Ge-
stern 1000, heute 400
und morgen 200. Wup-
pertal nimmt Abschied
von seinen Söhnen,
die zur Wehrmacht
eingezogen werden.
Und immer ist es das-
selbe Bild. Die
vom Wehrbezirkskom-
mando — es mußte
natürlich auch in un-
serem geistigen Be-
reich Wehrbezirkskom-
mando, nicht Wehr-
freikommando heißen —
einberufenen Re-
kruten versammeln sich
von den frühen Mor-
genstunden an im
Garten der Stadthalle
auf dem Johannis-
berge; sie werden be-
gleitet von ihren Na-
hestenangehörigen, die
sich am Rande des
Gartens postieren, um
letzte Blicke und Grü-
ße mit „ihren“ Zukunfts-
soldaten zu tauschen.

Es ist immer das-
selbe Bild, und doch
von wechselndem
Reiz. Heute befand sich
unter den Einberufenen
auch eine Zahl
junger Familienväter,
und so gab es auch
Kinder, die ihren Vä-
tern zuwinkten, und
junge Frauen, denen
die Tränen in die Augen
standen. Selbst ein
kleiner Stolzler Terrier
hatte sich eingefunden,
der erst mit seinem
Winkeln aufhörte, als
Herrchen ihm ermun-
ternd zurief.

Die jungen Ehe-
männer fahren alle
nach Neuhammer in
Schlesien, um nach
einem halben Jahre
dann in der Heimat-
Garnison ihre weitere
Dienstzeit zu beenden.
Heute gingen die
Transporte nach Dort-
mund, Lippstadt, Men-
den, Herford, Sagan
nach Barmen, Bielefeld,
Bonn und Köln.

Die Königsberger, die durch den polnischen
Korridor fahren, schlagen mit ihrer Fahrzeit sicher-
lich auf der Nord- und Südsee hin und her. Vor-
züglich war für die Fern-
fahrer gefordert, deren Wirt-
schaft und Brotkorb genügt hätte, ganze Familien zu
verpflegen, wurden verteilt und mit strahlen-
der Miene entgegengenommen.

Wieder wie gestern hielt der Kommandeur des
Wehrbezirks, Major Mackensen von Aistfeld,
eine majestätische Ansprache an die jungen
Rekruten, in der er ihnen die Pflicht nahelegte,
ihren Heimat und der Stadt Wuppertal Ehre zu
machen. Wieder klangen seine Worte in ein Zich-
seln auf den obersten Befehlshaber der Wehrmacht,
den Führer Adolf Hitler, aus.

Nun hieß es „Koffer aufnehmen, ohne Trill-
marsch“, und unter den Klängen des Zieh-
marsches der Kapelle der Schutzpolizei, die sich an
die Spitze des Zuges setzte, ging es zu den Bahn-
höfen.

Noch einmal ein letztes Abschiednehmen von
den Lieben, ein letztes Winken.

Jetzt aber geht es hinein in ein neues Leben,
mit neuen Pflichten und Aufgaben, in ein Leben,
das seinen hohen Sinn dadurch erhält, daß es
ein Leben und Wirken für die Stärkung der deut-
schen Wehrhaftigkeit ist und dadurch für einen
wirklichen Frieden, der den Bestand der Nation
sichert.



Die Rekruten sind angetreten!
Major Mackensen v. Aistfeld, der Kommandeur des Wehrbezirks
Wuppertal, hielt an sie eine Ansprache.
Im Vordergrund die „Freßpakete“ mit der Verpflegung der weitreisenden
Rekruten. Photo: Sorani

Strassenbahner-Tagung in Wuppertal

Dieser Tage tagte hier in Wuppertal-Elberfeld
im Saale der Technik die „Technische Beamten-
und Angestellten-Vereinigung der Straßenbahn-
in der Bezirksgruppe West“. Diese Vereinigung ist
aus der ehemaligen Straßenbahn-Verkehrs-
Bereitigung hervorgegangen und umfaßt nun-
mehr alle außerhalb der Betriebsleiter-Vereinigung
stehenden technischen Beamten der
Straßenbahn zwischen Münster,
Bielefeld, Paderborn, Koblenz, Trier
und der Grenze.

Direktor Uhlir, Wuppertal begrüßte die zahl-
reiche Versammlung und beauftragte namens der
Bezirksgruppe West (Reichsverband der Schienen-
bahnen) Herrn Beckmeier, Elberfeld, mit der
vorläufigen Führung der Vereinigung.

Die Unregelmäßigkeiten auf den Schlacht- und Viehhöfen

Zu den Unregelmäßigkeiten auf den Schlacht-
und Viehhöfen teilt die Polizei mit, daß die
Handwerkskammer in Düsseldorf den Kreis-
inspektoren von Kadebormwald seines
Amtes entsetzt hat. Er wurde in Schug-
haft genommen.

Im Glanz der Weihnachtssterne

Die Vorbereitungen in Wuppertal

Wie in anderen Städten, sind auch in Wup-
pertal Vorbereitungen für eine wirkungs-
volle Weihnachtsfeier im Gange.
Diese Angelegenheit war hier immer besonders
schwierig, da sich die Geschäftsleute nicht allzu viel
davon versprachen, weil erfahrungsgemäß zu Weih-
nachten ein besonderer Zug nach Elberfeld ein-
setzte. So hat man immer wieder versucht, durch
Verbunden aller Art den Weihnachtsmarkt in
Wuppertal zu beleben. Starke Anflutungen fand vor
Jahren auch die Weihnachtsausstellung im Stadt-
saal. Auch jetzt waren Vorbereitungen im Gange,
eine solche Ausstellung durchzuführen. Doch hat
man neuerdings davon wieder abgesehen und be-
schlossen, die diesjährige Werbung unter dem
Motto „Wuppertal im Glanz der Weih-
nachtssterne“ halten zu lassen. Die Geschäfte
werden sich also mit den großen leuchtenden Weih-
nachtssternen schmücken. Dazu wird ein Weih-
nachts-Preisrätzel ausgeschrieben, womit
man anderwärts bereits große Erfolge erzielt hat.

Damit ganz Wuppertal um die Weihnachtszeit
im Lichtmeer erstrahlt, werden sich auch die
Wirt- und die Wirtinnen, nicht zum Einzelhandel
gehörigen Ladeninhaber an der Ausgestaltung
beteiligen. Die Beleuchtung der Schaufenster ist
einheitlich geregelt, und zwar im November bis
9 Uhr und im Dezember bis 10 Uhr abends.

An einer gestern stattgefundenen Sitzung der
Wuppertaler Mitglieder der Nachgruppe
Einzelhandel wurden dahingehende Beschlüsse
gefaßt. Ein Ausschuß, der die Vorbereitungen
der Werbung ausarbeiten soll, wurde ernannt,
und nun soll mit den Vorarbeiten umgehend be-
gonnen werden. So wurden bereits die ersten
Bestellungen auf Weihnachtssterne getätigt.

„Die Zeit lebt im Buch“

Die Buch-Ausstellung in Wuppertal

Die Stadt Wuppertal genießt im Gau Düsseldorf
den guten Ruf, „Die Stadt des Schrifttums“
zu sein. Eine stolze Anerkennung, die aber auch
verpflichtet. Verpflichtet zur Mitarbeit an der
großen Zielsetzung der Reichsschrifttumstelle, die
dazu bezieht, unsere Dichter und Denker der Ge-
genwart mit ihren Werken in die Öffentlichkeit
zu tragen. Und es sollte deshalb für jeden geistig
angeregten Menschen eine Selbstverständlichkeit
sein, in dieser „Woche des Deutschen Buches“
auch der großen Zeitungs- und des deutschen
Schrifttums einen Besuch abzustatten, die
im Kupferstichkabinett des Städti-
schen Museums, Wuppertal-Elberfeld, Turm-
hof 8, untergebracht und in der Zeit von mor-
gens 10 Uhr bis abends 8 Uhr kosten-
frei zu besichtigen ist.

Wiederum liegt der Buchschau, die in diesem
Jahr in sämtlichen deutschen Großstädten und
einer Reihe anderer großer Städte des Reiches ge-
eignet wird, der Gedanke zugrunde, aus dem
Schrifttum von Jahresmitte zu Jahresmitte
wesentliche Bücher auszuwählen und unter
grundständigen Leitgedanken zusammenzufassen.
Die Bücher des Jahres 1937-1938 erscheinen
dabei wiederum in drei Gruppen: Belletristik und
Politik, Dichtung und Erzählung, Kultur und
Natur, wobei diesmal nach stofflichen Gesicht-
spunkten klar voneinander getrennte Untergrup-
pen durchgeführt worden sind. Und so finden
wir bei einem Rundgang ein in gewaltigem Aus-
maß aufgeführtes „Bücher- und Schrifttumsmaterial“,
auf das im einzelnen hier begreiflicherweise nicht
eingegangen werden kann, das aber inhaltlich
natürlich im Fortschritt der Entwicklung unseres
Schrifttums die Durchdringung aller Lebens-
gebiete mit dem politischen Leitgedanken der
nationalsozialistischen Bewegung eindrucksvoll
widerpiegelt.

Wuppertaler Dichter und Schriftsteller lesen aus ihren Büchern

Im Rahmen der Woche des deutschen Buches
findet am Donnerstag, dem 4. November um 20
Uhr im Vortragsaal der Stadtbücherei, Elber-
feld, eine Feierstunde für das Vergnügen Schrift-
tum statt, in der Wuppertaler Buchautoren lesen
werden. Die Mitglieder der Schriftstellergemeinschaft
Wuppertal in der Reichsschrifttumskammer:
Gunnar Georg Braun, Philipp Faust, Ernst
Hartmann, Ernst August Seatzweber,
Rolf Friedrich Stord werden Gedichte und
Erzählungen, auch solche in Wuppertaler Mund-
art, lesen, während Gitta Krell von den Städti-
schen Bühnen aus den Büchern von Paul Boe-
dinghaus, Irma Haritz Leudersdorf,
Karl Hermann Limberg und Hermann
Bischoff vorlesen wird. Die Wuppertaler
Bücherei Charlotte Thiele umrahmt die Vor-
lesungen der heimischen Schriftsteller mit Musi-
kwerken von Beethoven, Brahms und Villini.

Das Programm, welches verschiedenartige
Proben aus dem Schaffen der Wuppertaler
Autoren bringt, stellt einen Querschnitt durch die
schriftstellerische Tätigkeit der einzelnen dar.
Wie alle Veranstaltungen während der
Woche des deutschen Buches, so ist auch der Be-
such dieses Abends kostenlos. Am Eingang
des Vortragsaales wird jedem Teilnehmer ein
ausführliches Programm unentgeltlich ausgehän-
digt.

Winter-Ausstellung

Vergilische Künstlerhaft 1937

Das Städtische Museum Wuppertal veranstaltet
in der Ruhmeshalle, Barmer, in den Mo-
naten November und Dezember eine Winteraus-
stellung „Vergilische Künstlerhaft 1937“,
die am Sonntag, 7. November, vormittags 11½
Uhr, eröffnet wird.

Am Museumsvorplatz findet morgen Dr.
H. Vanden, Professor der Kunstgeschichte an der
Universität München, über „Adam Elshei-
mer, der römische Maler deutscher Nation“.

Schölicher Verkehrsunfall

Wieder war Trunkenheit schuld

Am Dienstag gegen 22.10 Uhr befand der
Führer des Kraftfahrzeugs I Y 120 671 mit An-
hängen in hoher Geschwindigkeit die Steinbeker-
straße in Richtung Stadt-Mitte. In der Höhe
der Prinzenstraße fiel ein Mann, der
neben dem Führer saß, aus dem
Wagen. Schwer verletzt wurde er mittels
Kraftwagen der Feuerlöschpolizei in das Städti-
sche Krankenhaus gebracht. Kurz nach seiner Ein-
lieferung ist der Mann gestorben. Der Fahrer
des Kraftfahrzeugs und weitere drei Personen,
die mitfuhren, standen unter dem Einfluß
von Alkohol. Zur Entnahme einer Aut-
probe wurde der Fahrer dem Städtischen Kran-
kenhaus zugeführt. Der Führerschein wurde ein-
gezogen. Der Kraftwagen wurde sichergestellt.
Der Kraftwagenführer wurde wegen Trunkenheit
vorläufig festgenommen. Die anderen drei Per-
sonen wurden zur Ausmüchtung in das Polizei-
gefängnis eingeliefert.

Raubüberfall auf ein Mädchen

Auf dem Wege, der von der Provinzialland-
straße Elberfeld — Reviere nach der Siedlung
Lewenbenedikt führt, wurde zur Abendzeit ein
17-jähriges Mädchen von einem unbekannten
Mann überfallen. Der Mann ver-
suchte, dem Mädchen die Handtasche zu ent-
reißen. Jedoch setzte sich die Überfallene
energisch zur Wehr und konnte dann flüch-
ten. Beschreibung des Täters: Etwa 1,85 m groß,
breitschulterig, trug blaue Schirmmütze. Nach dem
Überfall ist das Mädchen auf seiner Fahrt von
einem unbekannten Mann angesprochen worden.
Dieser Mann wird als wichtiger Zeuge gesucht
und gebeten, sich umgehend bei der Kriminalpoli-
zei in Reviere oder in Wuppertal-C., von der
Siedlungsstraße 10, Zimmer 35, zu melden; dort wer-
den auch alle Mitteilungen, die auf Wunsch ver-
traulich behandelt werden, entgegengenommen.

Verbrauchslenkung und Berufserziehung

Wuppertals Berufserziehungsschulen werden beschäftigt

Eine der wichtigsten Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes ist eine gesunde Verbrauchslenkung, die nur durch immerwährende Aufklärung der Käuferkreise erreicht werden kann. Das haben die Gauverwaltung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel und das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront klar erkannt und sie legen deshalb auf die berufliche Erziehungsschulen im Sinne der Verbrauchslenkung ganz besonderen Wert. Auch in Wuppertal wurde eine ganze Anzahl solcher Berufserziehungsschulen der Deutschen Arbeitsfront eingerichtet, und eine von ihnen wurde gestern nachmittag durch den Beauftragten für die Einzelhandelskassen im Rahmen des Vierjahresplanes, Bändig-Berlin, gemeinsam mit dem Gauvertriebsgemeinschaftswalter Obooda und dem Gaubeauftragten für Handel, Senne-mann, besucht. Es handelte sich um die Schulung der Verkaufstinnen der Vergleichen Lebens-mittel G. m. b. H.

In der Stunde, die Diplom-Handelslehrer Schütz mit rund 40 jungen Mädchen durchführte, konnte man sich ein Bild davon machen, wie diese Schulungsarbeit vor sich geht. Es handelt sich dabei nicht etwa um ein langweiliges Auswendiglernen; die Mädchen werden vielmehr durch den Lehrer in die lebendige Wirklichkeit hineingeführt. Sie lernen begreifen, daß sich mindestens ebensoviel wie Fleiß, weshalb man Fett durch Nahrungsergänzung kann. So wird ihnen klar gemacht, daß durch ausreichende Arbeit hinter der Ladentheke auch die junge Verkäuferin dem Käufer in seinem Kampf um die Nahrungsmittel Deutschlands helfen kann.

Es war recht interessant, zu beobachten, mit welcher Freude diese jungen Mädchen mitgingen, wie sie ganz aus sich heraus durchaus klare und logische Fragen stellten, wie überhaupt die ganze Unterrichtsstunde ein lebendiges Hin und Her, ein Gedankenaustausch und doch zugleich Erziehung war.

Unterrichtsstunden dieser Art sind ganz bestimmt etwas Neues, aber ohne Zweifel auch etwas ungemein Wertvolles. Der Beauftragte Bändig stellte mit Freude fest, daß auch in Wuppertal in dieser neuen Art der Erziehung der richtige und erfolgreiche Weg gegangen werde.

Verdunkelungsübung

im Bereich des Polizei-Reviers 5

Am Freitag, dem 26. November 1937, in der Zeit von 19.30 bis 21.30 Uhr, findet im gesamten Bereich des Polizei-Reviers 5 eine Verdunkelungsübung statt. — Veranstaltung sind eingerichtet im Polizei-Revier 5 in W.-Eberfeld, Böttcherweg 136 und bei den Geschäftsfeldern des Reichsluftschutzbundes.

Die Leistungsschau des deutschen Buches im Kupferstichkabinett des Städtischen Museums in Eberfeld, Turnhof, enthält die besten Werke der letzten Jahre. Sie sind eingeteilt in 3 Gruppen: Weltanschauung und Politik, Dichtung und Erzählung und Kultur und Natur.

Wuppertaler! Besucht diese Schau, wo ihr wertvolle Erfahrungen sammeln könnt. Wer Bücher kaufen will, muß vorher die Leistungsschau besuchen!

Vor dem Strafrichter

„Gusch-Gusch“ soll nach Brauweiler

Der Angeklagte ist kein Original — wie manche Leute meinen —, sondern ein dreifacher Landstreicher und lästiger Bettler. In diesem Sinne äußerte sich in der gestrigen Sitzung des Elberfelder Einzelrichters ein Beamter der Kriminalpolizei über den 51-jährigen Peter S. aus Wuppertal-G., den Mann, der in Wuppertal und anderen bergischen Städten unter dem Namen „Gusch-Gusch“ eine bekannte und zuweilen belächelte, aber nirgends geschätzte „Persönlichkeit“ geworden ist.

Der bisher unbefragte Angeklagte hatte vor einiger Zeit schon einmal wegen Unbittens und Bettelns vor Gericht gestanden, doch war es damals nicht gelungen, ihm zu widerlegen, daß er ständig in Herbergen übernachtet und nicht vom Betteln, sondern vom Hausierhandel lebe. Gestern nun hatte die Anklagebehörde die nötigen Beweise in der Hand: sie konnte belegen, daß Peter S. in drei Monaten nur für 12 M. Ware eingekauft und wochenlang keine Herberge aufgesucht oder sonst eine Weile geschlafen hatte. Man konnte ihm ferner nachweisen, daß er Frauen, die ihm völlig fremd waren, ohne jeden Anlaß in gemeiner Weise

beschimpft, und Personen, die ihm nichts ablaufen bzw. schenken wollten, mit Schimpfwörtern überschüttet hatte. Allerdings mußten die Belastungszeugen zugeben, daß er nirgends um Geldgeschenke oder andere Gaben gebeten habe; dafür konnten sie aber bezeugen, daß er sein Ziel bei Geschäftsleuten durch seine abstoßende Aufmachung und bei Privatpersonen entweder durch ein jämmerliches Gebotenen oder eine drohende Haltung erreichte.

Alle diese Vorwürfe wollte der Angeklagte nicht gelten lassen; mal heftig, mal sanft, versicherte er, daß die Zeugen ein falsches Bild von ihm entworfen hätten. Er werde nicht einmal mehr — wie früher — böse, wenn man ihn zu reizen versuche, sondern gebe still und genügsam seinem allerdings nicht angemessenen Hausiergewerbe nach.

Seines schwachen Herzens wegen trinke er jetzt mehr Milch als Alkohol. Auch auf Sauberkeit lege er mehr Wert als früher, nehme er doch jede Woche einen neuen Korb für sein Warenlager. Schließlich hat er das Gericht, ihn noch einmal probeweise laufen zu lassen; wenn er diesmal sein Versprechen, sichhaft zu werden und richtige Arbeit anzunehmen, nicht halte, könne es ihn demnächst doppelt bestrafen. Das Gericht schloß sich jedoch der Auffassung des Anklagevertreters an, daß das Maß Peters bereits voll sei; es verurteilte ihn zu einer sechsmonatigen Haftstrafe und überwies ihn einem Arbeitshaus.

Ghemalige 201er

Dieser Tage fand in Berlin ein großes Reichswiedersehensfest der ehemaligen 201er statt, an dem auch zahlreiche Kameraden aus dem Reich, besonders aus Westdeutschland, teilnahmen. Viele Kameraden haben sich nach 20 Jahren und mehr zum ersten Male wieder. Nach etlichen aber wurde vergeblich gefragt, da sie im Kriege ihr Leben für Vaterland dahingegeben oder später zur großen Armee abberufen wurden. Aber es sind auch noch Kameraden da, von denen man annehmen kann, daß sie noch leben. Sie werden gebeten, sich zu melden.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Im hohen Alter. Am morgigen Donnerstag, 4. November, kann Frau Wwe. Martha Schömann, verw. Dümmler, geb. Baumann, Kleinen Werth 45, ihren 90. Geburtstag feiern. Die Jubilantin erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische.

b. — Goldene Hochzeit. Am morgigen Donnerstag, 4. November, feiern die Eheleute Gustav Heber und Frau Dorothea, geb. Voigt, Adolfs-Hilfer-Straße 488, sowie Karl Müller und Frau Ida, geb. Heemann, Kärberstraße 30a, am Freitag, 5. November, die Eheleute Heinrich Drangenstein und Frau Emilie, geb. Schömann, Leimbacher Straße 31, das Fest der Goldenen Hochzeit.

b. — Geschäftsjubiläum. Am kommenden Samstag, 6. November, feiert die Parfümerie Wülfel in m. r. Werberstraße 31, 25 Jahre.

b. — Vorstellung der G. Z. Theater-Gemeinschaft. Am Sonntag, dem 7. November, findet um 15 Uhr für den 17. Wuppertal-Barmen die zweite Vorstellung der G. Z. Theater-Gemeinschaft statt. Aufgeführt wird im Bremer Hause der Wuppertaler Bühnen das Lustspiel „Der Revisor“.

b. — Aus dem Luftschutz-Revier 14. Im Monat November finden Abwehre der SS-Pausen in den Untergruppen statt. Die bisher noch nicht durchgeführt werden konnten. Die SS-Pausen der Untergruppe

Wuppertal-Eberfeld

e. — Betagter Mithürer. Herr Karl Ottlinghaus, W.-Eberfeld, Marlomannstr. Nr. 53, wird am 3. November 80 Jahre alt. Er erfreut sich noch guter Gesundheit und ist auch geistig noch sehr rüstig.

e. — Drei Pfleflinge im städtischen Alterspflegeheim können in diesen Tagen Geburtstag in hohem Alter befehen. Herr Otto Kocher, 81 Jahre alt, wird am 3. November 81 Jahre alt. Er ist geistig und körperlich noch frisch. — Herr Caspar Wiedemann feiert morgen, 4. November, seinen 80. Geburtstag. Auch er ist noch wohl, während Frau Wwe. Aug. Cimer, Ida geb. Reitz, die am 5. November das hohe Alter von 87 Jahren erreicht, leider nicht mehr gesund ist.

e. — Verkehrsunfall. In der Hellenbader Straße wurde eine 74-jährige Ehefrau, die beim Ausweichen auf dem Bürgersteig die Fahrbahn betrat, von einem Radfahrer angefahren. Die Frau kam zu Fall und wurde am Kopf verletzt. Sie wurde in ihre Wohnung gebracht und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

e. — Fahrräder gestohlen. Auf dem Greizerplatz entwendete ein unbekannter Täter ein Motorrad, Marke „BMW“, Kennzeichen I Y 12115, Mo-

tornummer 636 002. — In der Ritterstraße wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Standard“, im Werte von 70 RM, gestohlen. — In der Morianstraße wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Müller“, und in der Herzogstraße ein Herrenfahrrad, Marke „Miele“, gestohlen.

e. — Festgenommen wurden ein 15-jähriger Bursche aus der Hellenbaderstraße wegen Erregung öffentlichen Argernisses; ein 15-jähriger Bursche aus Welter wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern; ein 36-jähriger Mann aus Heiligenhaus wegen Brandstiftung und ein 25-jähriger Mann aus der Hans-Hilbert-Straße wegen Geldbetrugs.

Vohwinkel

Kameradschafts-Abend der Post

Die Gefolgsschafter des Postamtes 5 Vohwinkel und der dazu gehörigen Agenturen veranstalteten im „Hotel zur Post“ einen Kameradschaftsabend. Der einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Nach kurzer Begrüßung durch Amtmann Klein gedachte man in eindrucksvoller Weise der Gefallenen des Krieges und der Wehrmacht. Nach wirkungsvoller war ein von Herrn Kurfisch zusammengestelltes lebendiges Bild, von Angehörigen des Volkstheaters dargestellt. Der Vertreter der Postamt 5, Herr C. A. Lehmann, unter Leitung von G. C. A. Lehmann, teilte mit, daß der erste Teil einer Art, so wie im zweiten Teil Humor und Ironie voll zur Geltung. Der Humorist Paul Richter sorgte dafür, daß die Lachmuskeln stets in Bewegung blieben. Er nahm auch in schöner Weise die Verabschiedung der jungen Wehrkrieger von der Post vor, denen zum Abschied Weisse und Tabak überreicht wurden. Noch lange blieben die „Vöster“ bei Tanz und Unterhaltung in schönster Gemeinschaft zusammen.

Spiel mit Feuer

An der Vohwinkeler Straße brannte eine Kippe. Das Feuer hatten spielende Kinder entzündet. Die freiwillige Feuerwehr löschte das Feuer und verhinderte dadurch größeren Schaden.

Verkehrsunfall

In der Vohwinkeler Straße stießen ein Personenvagen und ein Kraftwagen zusammen. Der Fahrer des Kraftwagens erlitt dabei einen Bruch des linken Unterarmes und wurde mit dem Krankenwagen der Feuerwehrpolizei in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Dr. Hellenberg

liest aus eigenen Werken

In der „Woche des deutschen Buches“ veranstaltet die Ortsgruppe Vohwinkel am Donnerstagabend 8.30 Uhr im Stadtsaal einen Vortragsabend. Der Träger des Vortrags ist der Schriftsteller Dr. Hellenberg. Er wird aus eigenen Werken vortragen. Außerdem wird ein Film „Das Buch der Deutschen“ (das Werden des germanischen Volkes) gezeigt. Der Abend wird von der Ortsgruppe Vohwinkel in Verbindung mit der Ortsgruppe Eberfeld veranstaltet.

Beyenburg

Rundgebung der NS-Frauensschaft

Heute (Mittwoch) findet um 8 Uhr im Reichsaichen Hof eine Rundgebung der NS-Frauensschaft statt. Kreisleiter Strahweg wird sprechen.

Zum 100. Geburtstag Otto Hausmanns

Ein Gedenkblatt zum 5. November

Als Friedrich Stork am 5. Dezember 1915 die Augen zum ewigen Schlummer schloß, da soll, wie glaubhaft erzählt wird, sein gleichfalls schwer leidender Freund und Dichterkollege Otto Hausmann bewegtsten Herzens ausgerufen haben: „War ich es doch gewesen!“

Einen Lebensweg gehen zu müssen, lag dem mit hartem Lebenswillen ausgestatteten, auf „burschliche Vierschrittschritte“ eingestellten Mannes, durchaus nicht. Und wenn er auch sein Alter, sein Leben, mit Gleichmut zu tragen sich bemühte, so war er doch zu sehr dem Leben verhaftet, als daß ihm nicht jeder körperliche Lebenszustand an sich selbst verhaftet gewesen wäre.

Am 5. November 1837 erblickte Otto Hausmann in der Laurentiusstraße zu Eberfeld das Licht der Welt. Sein Vater hatte einen kleinen Naturstudium- und Kärberbetriebs, der bei der zahlreichen Familie schlecht und recht seinen Mann ernährte. Der kleine Otto konnte daher auch nur die Volksschule besuchen, zudem mußte er in seinen Freistunden eifrig mithelfen, zum Unterhalt der Familie beizutragen. Und trotz allem verlebte er in dem ihm gezogenen Kreise eine fröhliche Jugend.

Besonders die in der Nähe liegende Schloßscheide war sein und der „Nachbarhofs“ Zummelpfad. Manche „Schlacht“ ist da geschlagen worden, wobei meistens die Fölsänder das Feld behaupteten. Aber auch die gemeinsame Jagd nach Hasen und Mäusen, die an der Wupper und an dem dort mündenden Witterbach ein Leben voller Bäume füllten, gefallte sich stets zu einem Ereignis. Und erst die Wupper! In ihr an heißen Sommer Tagen zu baden, war eine wahre Lust, trotz der drohenden Ueberrauschung durch die Organe der Polizei, von denen namentlich das „pöbelhafte Widen“ und der „Greuelker“ die besaßhaften waren.

Doch auch Streifzüge zur Gathe (Wachstraße), durch die der Witterbach damals noch offen floß, wurden gar oft unternommen, denn hier war immer „was los“. Da zeigten sich der „Hann Deiwelskopf“, der „Preepitter“ und der „Kul-Pen“, harmlose, merkwürdige, aber auch arbeitsame Gestalten, die von den Kindern stets umringt waren. Häufig gab es dort auch Streifzüge, die gewöhnlich damit endeten, daß der eine oder andere der Kampfbühnen, aber auch schon mal der „Bannsch“ in den Bach flohen.

Ein Festtag für den kleinen Otto Hausmann war jedoch jedesmal der Familienpaziergang zum „Schinkenbrill“. Wenn dann an einem

schönen Sommermittagsnachmittag der Vater Karl Friedrich Hausmann den langen Sonntagsrock anzog, die schwarze Tuchkappe aufsetzte und die silberbesetzte Weichschaumpfeife, gefloßt mit edlem Kanaker, anzündete, dann herrschte eitel Freude im hausmannschen Familienbereich. Die Mutter, eine geborene Charlotte Niederle-Schee, vom Ehegatten, wie sich das im Wuppertal gebört, Lotia genannt, machte „die Wagen prall“ und sich selber „saftig“, indem sie ein frisches geblümtes Rattunkleid mit Schürze und eine mit Spitzen besetzte weiße Mollhaube anlegte.

Die herrlichen „Schinkenbutter mit Frännigen“ hatten es alt und jung, vor allem aber den Kindern angetan. Sie konnten sie kaum bezwingen, so groß waren sie und kosteten das Stück nur einen Silbergröschens. In dankbarer Erinnerung an diesen Festtag aus den Tagen der Kindheit sagt „jenseitig“ Otto Hausmann in seinen biographischen Skizzen: „Ich möchte dem geistigen Urheber dieser märchenhaften, fastigen Stoffen wenn ich das Geld dazu hätte, gern und viel lieber ein Denkmal in Bronze, Marmor und in Lebensgröße setzen, als irgendeinem der Wuppertaler Dichter, deren Erzeugnisse mir nie so schön, angenehm, lecker, frisch, einladend und geistig und zartgefasst vorgekommen sind, auch wenn ich Wirt darin widerte.“ Es muß also an den Schinkenbrotchen schon was dran gewesen sein!

Als der junge Otto Hausmann die Schule verlassen hatte, widmete er sich als talentierter Zeichner dem lithographischen Fache. Dazwischen verläumte er keine Gelegenheit, sich weiter zu bilden, namentlich in den neueren Sprachen, in Geographie und Literaturgeschichte.

Nach dem Tode seines lange Jahre schwer kranken Vaters war ihm ein sorgenfreies Leben beschieden. Er stellte sich auf eigene Füße und gründete ein lithographisches Geschäft. Sein eifriger Fleiß brachte ihn auf vorwärts und hob zudem seine Lebenshaltung wesentlich.

Die Poesie, zu der er sich schon in seinen jungen Jahren hingezogen fühlte, nahm ihn immer mehr anfangen. Seiner derben jugendlichen Frohnatur und Lebensbeziehung entsprachen die Dichtungen der 60er Jahre, die zumeist humoristisch-satirischer Art waren. Von einer Druckschule der Muse finden wir hier aber damals noch ab. Trotzdem fand eine Anzahl der Werke in die Öffentlichkeit, u. a. war es der bekannte Männerchorlied „Johel Schulz-Weida“, der sich im März 1867 in Eberfeld als Klavier- und Gesangslehrer nieder-

zu Beginn der 70er Jahre übergab Otto Hausmann nunmehr sein erstes Werk der Öffentlichkeit. Allerdings nicht lang, denn es wurde bald darauf konfiszieren. „Mina Anallenfalls“ hieß das „ungebärdige Kind seiner Muse“, und Hausmann, der sonst sein Licht gewiß nicht gern unter den Scheffel stellte, spielte hier längere Zeit Verstecken mit seiner Autorschaft. Und dennoch, dieses in heimischer Mundart gedichtete Werk, das die Lebensschicksale eines Mädchens aus dem Volke in drastischer, unwillkürlicher Sprache schildert, erreichte großes Aufsehen und ist wohl als Hausmanns erfolgreichste Arbeit anzupfassen.

Es folgten nun bald danach und schnell hintereinander die humoristisch-satirischen Reiseessays von Rhein, Mosel, Elbe und Ruhr, die den Verfasser als den frohen Wandersmann, den trinkfressigen Gesellen und den launigen Poeten erkennen lassen.

Einige dramatische Versuche dieser Zeit seien gleichfalls hier erwähnt: „Der Handball Robs im Examen“, komische Oper in einem Akt, Musik von J. Schulz-Weida, „Das Haus der Verführungen“, Lustspiel in einem Akt, „Blätter aus der Chronik“, Poesie in drei Akten, und „Vater Noah und Cambrinus“, Burleske in einem Akt.

Wohl unter dem Einfluß seiner Gattin Verta geb. Guffmann, mit der er 1876 den Eheband schloß, trat nunmehr der Kritiker Hausmann in den Vordergrund. Es erschienen nach und nach die Gedichtbände „Peripetie Mutter“, „Kreuz und Leid“, „Neue Gedichte“, „Aus der Mappe“, „Mosaik“, „Ruhmreiche Wege“ und zu seinem 70. Geburtstag die Sammlung „Ausgewählte Gedichte“.

Otto Hausmann hat sich in ganz seltener Weise den Volksliederton zu eigen gemacht. Ungeachtet, natürlich und doch voller Poesie wirken sie auf uns ein. Wie sanftbar die Lieder Hausmanns sind, beweisen die zahlreichen Vertonungen. Wir nennen hier nur Abt, Brambach, Rache, Häfer, Schulz-Weida, Möhring, C. Heuser, R. Krumann, und von heimischen Musikern Alfred Dreger, Georg Haucheneder und Fritz Vorleberg. Im Grunde man auch herrlichen Eder zu großen Sängereisen anschaffen. Von allen Gesängen hat indes die volkstümliche Melodie zu Hausmanns „Zieh hinaus heim Morgengraun“, vertont von Alfred Dreger, den Dichter weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes bekannt gemacht.

Im Jahre 1906 wurden des Dichters „Wider aus der alten Reichshadt“, komponiert für Männerchor, Soli und Orchester von Karl Fritsch, verschiedene Male und stets vor ausverkauften Häufen aufgeführt. Etwa ein Jahrzehnt vorher durfte Hausmann an dem großen Erfolge seiner von Georg Haucheneder vertonten Oper „Sanna“ Anteil nehmen. Seine Dichtkunst ward außerdem bei unzähligen festlichen Veranstaltungen in Anspruch genommen. Mancher Prolog und Festspiel, manches Festlied ist da seiner Feder entflohen.

Sein besonderes Talent zum Zeichnen und Malen hat Hausmann merkwürdigerweise eigentlich erst an der Schwelle des Greisenalters in umfassendem Sinne entdeckt. Eine Unmenge von Aquarellen und Kreidezeichnungen sind das Ergebnis seiner kunstgeübten Hände geworden. Eine Anzahl davon wird bei der Gedenkfeier, die der Bergische Geschichtsverein am Montag dem 8. November in der Stadtbücherei veranstaltet, zu sehen sein.

Im September des Jahres 1906 erlitt der Dichter einen heftigen Schlaganfall: sein treuer Lebenskamerad, die verlässliche Mitstreiterin seines dichterischen Schaffens, schied unerwartet von ihm. Ihr Tod traf ihn um so härter, als er selbst sehr lebend war.

Die Erziehung der Jugend lag ihm stets sehr am Herzen, das beweist auch sein Eintritt in den Schulvorstand der Schule an der Ritterstraße und ins Auditorium der hiesigen Fortbildungsschule. Auch als Stadtorde wurde er sich betätigt, doch saate ihm dieses Amt nicht sonderlich zu, und so schied er auch bereits nach zwei Jahren wieder aus. Tatkraftig eingesetzt hat er sich für die Errichtung einer öffentlichen Bücherei und Velehalle, der Stadtbücherei.

Sein 70-jähriger Geburtstag wurde in der Stadthalle Johannisberg in großartiger Weise gefeiert. Das Städtische Orchester spielte, 600 Sänger sangen, und zwar vornehmlich Chöre, deren Terte von ihm stammten. Sein Jugendfreund Prof. Dr. Gustav Hoerter hielt die Festrede, und die heimischen Dichter Friedrich Stork, Fritz Stöckel und Adolf Dörp hatten die Festlieder gestiftet.

Das Dreihundertfest der Stadt Eberfeld konnte der Dichter noch in Künstelei erleben und miteiern. Außer anderen poetischen Gaben hatte er auch die verbindende Dichtung zu großen lebenden Wäldern aus der Geschichte der Stadt verfaßt. Professor Ernst Hoerter hatte die Bilder entworfen, und sie wurden von der Eberfelder Liedertafel gestiftet.

Dann aber gina die Lebenskurve unseres Heimdichters langsam abwärts. Die Gebrechen des Alters nahmen zu, und am 13. März 1916 schloß sich sein lieberlicher Mund für immer. Kurze Zeit vorher hatten ihm Angehörige der Familie Ehlers (der Vater und drei Söhne — einer davon lag seit November 1914 schwer verunverletzt im gleichen Spital) eine letzte Freude bereitet, und ihm sein „Zieh hinaus heim Morgengraun“ gesungen.

Die gleiche Weise stimmten auch die Sänger seiner Vaterstadt an, als seine sterblichen Überreste nach dem hiesigen Krematorium zur Einäscherung überführt wurden. Seine Urne aber ist auf dem Reformierten Friedhof am Dorrenberg beigesetzt worden, und ein häßliches Grabmal mahnt an den volkstümlichen Dichter und Heimatgenossen Otto Hausmann.

V. F. St.



Die Zeit lebt im Buche

Vorbildliches Buchschaffen

Im Zusammenhang mit der „Woche des deutschen Buches“ eröffnete die „Reichsbuchgemeinschaft Druck und Papier“ in den Ausstellungsräumen der Preussischen Staatsbibliothek, Berlin, eine Ausstellung „Vorbildliches Buchschaffen“, die zeigen soll, wie sich Setzer und Drucker in der Buchgestaltung dem Inhalt des Buches anpassen. Die Ausstellung ist das Ergebnis eines Wettbewerbes und gibt schon zusammengefasste Proben für die Auswahl der Schrift und des Papiers, die Saganordnung, die äußerliche Aufmachung sowie die Werbemöglichkeiten, so daß der Buchfreund einen Überblick erhält, was alles zu überlegen und zu erwägen ist, um dem geistigen Inhalt, das vermittelt werden soll, die entsprechende Form zu verleihen, mit der er es zu empfangen wünscht.

Vollstbüchereien im Dritten Reich

730 Neugründungen zur „Woche des Buches“

Aus Anlaß der „Woche des Buches“ und im Zusammenhang mit dem Erlaß über die Neuordnung des Vollstbüchereiwesens, den der Reichserziehungsminister zusammen mit dem Reichsminister des Innern herausgegeben hat, sprach im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vor Pressevertretern der Sachbearbeiter für das Vollstbüchereiwesen Oberregierungsrat Dähnhardt. Ausgangspunkt der Darlegungen war die erfreuliche Tatsache, daß zur „Woche des deutschen Buches“ 730 neue Vollstbüchereien eröffnet oder nach vollkommener Erneuerung und Erweiterung wiedereröffnet werden. Davon liegen 650 Büchereien in Landgemeinden, 72 in kleineren und Mittelsstädten und 7 in Großstädten. Insgesamt werden diese 730 Vollstbüchereien mit 250 000 neuen Büchern zwei Millionen Volksgenossen zugänglich gemacht. Das bedeutet für den Buchhandel einen Umsatz von rund 1 Million RM., nicht zu reden von den zahllosen neuen Kunden, die der Buchhandel dadurch neu gewinnt. Man war bemüht, die Grenzprovinzen des Innern des Reiches gegenüber zu bevorzugen. Von den 730 neuen Vollstbüchereien entfallen auf die Ostprovinzen (Schlesien, Pommern und Grenzmark 224, auf die Westprovinzen (Rheinland und Saarpfalz) 112.

Persönlichkeit und Leistung

„Persönlichkeitswert und Leistungswille des Arbeitsdiensthäufers“. Ein Kampf und Erfolgsnachweis nach Reden des Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl. Bearbeitet von Oberarbeitsführer W. Conzilius. (Frankische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.) Dieses Buch, eine Sammlung der grundsätzlichen Ausführungen über Zweck und Ziel des Arbeitsdienstes, leitet sich vorwiegend aus Reden des Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl her. Er, der Schwabacher des Arbeitsdienstes, hat sich in zahlreichen Reden mit den Lebensgesetzen dieser jüngsten Einrichtung als Erziehungsmittel und Arbeitsgemeinschaft auseinandergesetzt. Nun, da wir seinen Worten hier im Buche wieder begegnen, und andererseits längst die Erfolge des Arbeitsdienstes kennen und seine Kräfte fruchtbar im Volke wissen, sprechen die Gedanken natürlich viel unmittelbarer zu uns. Die Lehre, die Planung, der Wille sind jetzt bereits Besitz und gesichertes Volksgut. Was aber damals von Konstantin Hierl ausgesprochen wurde, ist in seiner Bedeutung so gültig, daß das sauber zusammengefaßte Werk insofern ein Neues schafft, als es ganz auf den Arbeitsdiensthäufers zugeschnitten ist. Für ihn oder den, der es werden will, ist dieses Buch unentbehrlich! Aber auch über diese zunächst angesprochenen Kreise hinaus wird dieser dokumentarische Nachweisbericht seine Freunde finden, zumal auch die vier Reden des Führers an die Arbeitsdiensthäufers auf den letzten Parteitagen nicht fehlen, wo Adolf Hitler die volkswirtschaftliche, volkserzieherische und staatspolitische Bedeutung des Reichsarbeitsdienstes immer wieder hervorhob.

Dr. C. Gehring.

Der Generalpostmeister Heinrich v. Stephan. Von Martin Bartholdy. 1937. Verlag Karl Siegmund. (Geb. 6 RM.)

Gerade jetzt, da man Tomislav, den Feldpostmeister des Weltkrieges, zu Grabe getragen hat, lenkt man unwillkürlich den Blick auf seinen großen Vorgänger im Kriege 1870-71, den Generalpostmeister Heinrich von Stephan, und greift mit besonderen Erwartungen zu dem umfassenden Lebensbild, das der Reife dieses Mannes in dem vorliegenden, mit 8 Kunstdrucktafeln ausgestatteten Buche geschildert hat. Zu diesem Lebensbild eines Mannes, dessen Name getrost unter die Großen der deutschen Geschichte eingereiht werden darf, des weitbildenden Begründers des Feldpostwesens und des Erfinders der Postkarte. Vom Handwerker zum Feldpostmeister — ein Ereignis- und schicksalvolles Leben umspannen diese Worte, und aus einem reichen Material, aus unzähligen Briefen, Aufzeichnungen und Akten aus dem Reichspostmuseum und dem Nachlaß des Verewigten läßt der Verfasser in emsiger, von der Liebe zu diesem bedeutenden Manne getragener Arbeit dieses Lebensbild vor dem Leser entstehen, das Werden und Schaffen dieses von seiner großen Aufgabe erfüllten Reorganisators des deutschen und internationalen Postwesens, dessen die Nachwelt mit Stolz und Bewunderung gedenkt. Und nicht nur der von seiner großen Mission erfüllte, zu höchsten Zielen strebende und deren schönste Erfüllung erlebende Mann seines Amtes, der in seiner unermüdeten Arbeit aufgebende Diener seines Vaterlandes, die überragende politische Persönlichkeit des Staatsministers, Domberrn und Ehrendoktors wird dem Leser nahegerückt, sondern auch der Mensch Heinrich Stephan soll, das ist die im Vorwort ausgesprochene Absicht des Verfassers, „vor jedem stehen, der dieses Buch liest“. Und diese Absicht wurde voll erreicht. Stephens Jugend- und Lebensjahre, in denen er ganz und gar nicht auf Rosen gebettet war, die Schatten auf seinem

Lebensweg ziehen vorüber, Begebenheiten und Anekdoten werfen Streiflichter auf seinen untadeligen Charakter, in sein vorbildliches Familienleben gewährt das Buch Einblicke, in die Lebensauffassung eines bescheidenen Mannes, der von sich mit Recht das Wort prägen konnte: „Ich bin nichts — alles für das Vaterland und das allgemeine Wohl!“

Otto Klein.

Richard Wagner: Die Hauptschriften. Herausgegeben und eingeleitet von Ernst Widen. 1937. Alfred Kröner, Verlag, Leipzig. (Reinen 4 RM.)

In seinem hübsch ausgestatteten, handlichen Buche hat der Verfasser die Aufgabe, die in Richard Wagners Schriften niedergelegte Fülle seiner großen Gedanken, diesen „gewaltigsten und weit in die Zukunft seines Landes hineinsprechenden“ „Opell an das deutsche Kulturgeschehen seit Schiller“ auf engeren Raum zusammenzufassen, soweit solches überhaupt möglich erschien, in vorbildlicher Form gelöst. Insofern auch, als, wie er selbst von seinem Werk sagen darf, die in dem vielbändigen Werk planmäßig niedergelegte Lebensarbeit des Meisters gewahrt blieb in dieser Spiegelung der wagnerischen Lebens- und Kunstzusammenhänge. Die einzelnen Kapitel umfassen Schriften, Kritiken und Dichtungen bis zum Ende der Pariser Notjahre, die Schriften der Dresdner Kapellmeisterzeit, die großen reformatorischen Kunstschriften bis zu „Verheben“ und das Gedankengut der Bayreuther Epoche.

Otto Klein.

„Die Geburt der Venus“, von Reinhold Conrad Muschler. Paul-Reiß-Verlag, Berlin. (Geb. 2,40 RM.)

Muschlers neue Novelle, „Die Geburt der Venus“, ist eine Liebesgeschichte auf dem Hintergrund der Florentiner Renaissance. Sandro Botticelli, der zarte und schwärmerische Maler des „Frühlings“, ist ihr Held, eine schöne Genueserin, Simonetta, deren Jüge wir in den meisten Frauen Botticellis wiederfinden, unter anderem auch in dem Gemälde „Geburt der Venus“, um dessen Entstehung Muschler diese Geschichte fabuliert hat, ist ihre Schicksalsfigur. Die schöne Simonetta trat um 1476 in den Florentiner Kreis, dadurch, daß sie gegen den Willen ihres Vaters einem leichtsinnigen und unbedeutenden Marco Vespucci in die Ehe folgte, die bald für sie eine bittere Enttäuschung wurde. Jene draufgängerische Labilität machte der zarten Simonetta ihren Gatten verhaßt und trieb sie anderen Lieben, die ihr Schicksal wurden, entgegen. Vor allem galt ihre große Sehnsucht dem Bruder Julian des berühmten Lorenzo dei Medici, von dem sie dichterisch besungen und hoch verehrt wurde. Seine Liebe schenkte Julian jedoch nicht Simonetta, sondern einem kleinen Bürgermädchen. Botticelli andererseits, der sie glühend verehrte und leidenschaftlich liebte, konnte Simonetta nur ihren gültigen Freund nennen. Indessen führt sie ihm Modell zu den Vorarbeiten der „Geburt der Venus“ und entschließt sich — damit kommt die Novelle zu ihrem etwas sentimentalen und pridelnden Muschler-Schluss —, als sie entdeckt, daß sich der Künstler um den Akt der Venus vergeblich quält, sei es zur Vollendung des Kunstwerkes, sei es als Geschenk für seine heilige Liebe, ihm nackt Modell zu stehen. Kurze Zeit darauf läßt Muschler die schöne Blume an der Schwindsucht vergehen. Der Hintergrund der Florentiner Renaissance ist lebendig, wennalich etwas naiv und oft verneinlicht gegeben. Mit dem begeisterten Teil des Volkes befaßt sich der Dichter an dem Sonnenglanz und Festprunk der Mediceer. Zwar sieht man die Vespucci mitvergessen zu den Pazzi übergeben, deren Putz fast gleichzeitig, 1478, den Medici einen schweren Stoß versetzte und Julian sogar das Leben kostete, zwar schleicht der fanatische Mönch Savonarola einmal an einem Turnierspiel vorüber — aber Schatten werfen diese Ereignisse, die doch schon vor der Tür standen, nicht voraus. Trotz solchen und ähnlichen Bedenken gegen künstlerisch vielleicht gerechtfertigte Vereinfachungen hat das Buch seinen Wert in der gewöhnlichen Art der historischen Epik: Man erhält ein bequemes vermitteltes Bild einer sensationellen Epoche der Geschichte, und zahlreiche Gesialten der Kunstgeschichte, die sich gerade in diese 50er Jahre des Quattrocento drängen, werden lebendige Menschen. Reizvolle Einzelheiten geben dem Zeitbild seine Plastik.

Frank Vogl.

Metallarbeiten. Von E. Hager und H. Wollmann. Verlag Otto Walter, Adensburg. Preis 1,80 RM.

Es handelt sich hier um eine leicht verständliche Einführung in die gebräuchlichsten Techniken der Metallbearbeitung.

„Persönliches von Dr. Goebbels“

In der neuesten Ausgabe der „Illustrierten Zeitung Leipzig“ vom 28. Oktober 1937 berichtet Staatsrat Arthur Görlich, der stellvertretende Gauleiter von Berlin, aus dem Leben von Dr. Goebbels. Der Aufsatz erscheint anlässlich des 40. Geburtstages des Reichsministers und ist von zahlreichen lebendigen Aufnahmen begleitet, die ihn im Kreise seiner Familie zeigen. Harmonisch fügen sich an diesen, Dr. Goebbels, dem Schirmherrn der deutschen Kultur gewidmeten Beitrag der Aufsatz „Weimar, die Stadt der Deutschen Dichter“ und „Vier Jahre Deutsche Christentums-Viertel“ an, die zur Buchwoche veröffentlicht werden. Aus dem weiteren Inhalt des Heftes greifen wir noch heraus: Eine Bildseite „Drei neue Maschinenfiguren von Professor Fritz Klimisch“, eine Doppelseite „Schöne Frauenmoden vergangener Jahrhunderte“, eine bildmäßig besonders eindrucksvolle Doppelseite „Quadrato, die neue Filmstadt vor den Toren Roms“, einen Bildbericht von der deutschen Hindufisch-Expedition zur Erforschung von Narikan, von einem ihrer Teilnehmer, Dr. Albert Herrlich, verfasst. Trachtenbilder aus Siebenbürgen leiten zum aktuellen Teil über, in dem wieder die augenpolitische Wochenchronik besonders hervorgehoben sei.

Eine neue Rauch-Epoche hat begonnen!

Jeder kann es sich leisten, besser zu rauchen!

Cigaretten werden nicht mehr zahl- und wahllos »verpafft« — man raucht heute aufmerksam, Zug für Zug genießend.

Im Zeichen der neuen Rauch-Epoche sind Hunderttausende zu Cigaretten höherer Preisklassen übergegangen! Das bedeutet aber nicht, daß heute durchweg mehr Geld für das Rauchen ausgegeben wird. Viele, die ihr Rauch-Konto nicht höher belasten wollen, sind dahinter gekommen, daß sie mehr davon haben, wenn sie weniger und dafür mit Verstand wirklich gute Cigaretten rauchen.

— Man raucht vielleicht etwas weniger, kann dafür aber fürs gleiche Geld

besser rauchen. Und für 5 Pfennig bekommen Sie eine Cigarette, die wertvollste Tabake in vollendeter Harmonie vereinigt: ATIKAH!

ATIKAH
SELBSTVERSTÄNDLICH führt OHNE MUNDSTÜCK
in die neue Rauch-Epoche

5 Pf



Bergischer Gang

Nr. 259 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 3. November

Musik ist Mittler zwischen Kunst und Volk

Generalintendant Wilhelm Rode über das Wesen der deutschen Musik

Als im Jahre 1910 in Erfurt Wilhelm Rode als Generalintendant im „Lohengrin“ seine erste Auftrittsreise begann, ahnte er nicht, daß er 24 Jahre später eine der ersten Opernbühnen Deutschlands leiten würde. Von Erfurt führte ihn der Weg über Bremerhaven, Breslau, Stuttgart nach München. 1924 wird er schon Kammerintendant, erhält ein Jahr später an der Städtischen Oper in Berlin, der Bühne also, die er einmal leiten sollte, einen Gastspielvertrag. Dann ist er drei Jahre lang Intendant der Wiener Staatsoper und singt auf Auslandsgastspielen in London, Paris, Madrid, Barcelona, Amsterdam und anderswo.

In jedem Jahre wirkte er seitdem auch bei den Festspielen in München. Seine Lieblingsrollen sind u. a. Hans Sachs, Wolfram, Wanderer, Holand, Amfortas und Kuntze.

Im April 1934 wird er zum Intendanten und schon im darauffolgenden Jahre zum Generalintendanten des Deutschen Opernhauses berufen. Seit dem 15. November 1935 ist er auch Mitglied des Reichskulturrates. Wilhelm Rode besitzt die silberne und goldene Hitler-Medaille.

Er hatte die Freundlichkeit, unseren W. St. Mit. Arbeiter zu empfangen. Die Unterredung sei von folgenden wiedergegeben.

Eingangs sprachen wir vom Sinn der Musik, von ihrer hohen Aufgabe und ihrer Pflege im Deutschen Opernhaus. Der Generalintendant meinte: „Als nachschaffende Künstler sehen wir unsere vornehmste Aufgabe im treuen Dienst an dem künftigen Vermächtnis, das uns unsere großen Meister der Töne in ihren unsterblichen Werken hinterlassen haben.“

Alle gute deutsche Musik, die höchste wie die einfachste, ist im Grunde bei aller Kunsthöhe schlicht und klar in der Grundhaltung wie in der Ausdrucksform und dadurch dem ganzen deutschen Volke verständlich.

Prof. Dr. Karl Haff.

„Ich möchte Sie bitten, das Gespräch der deutschen Musik und ihrem inneren Wesen zu führen. Sie zu äußern, wie Sie die deutsche Musik sehen. Wenn ein Gentle wie Wagner, Beethoven oder Weber ein feines Erlebnis einem anderen oder der Welt aufdrückt, dann ist das die Musik. Und wenn die Sprache allein nicht ausdrucksfähig genug erscheint, so nimmt es die Musik hinzu und verbindet Wort und Ton. Wir, die wir solche Aufrichtigkeit, solche herrliche Offenbarung einer großen Seele lieben, sind seelenverwandt und tun alles, um recht oft und möglichst vollständig unsere priesterlichen Propheten wie Wagner, Beethoven und Weber zu hören und nachzuempfinden. Das Wesen der deutschen Musik ist die Auseinandersetzung mit den ewigen Problemen der Menschheit, sowie es in dem titanischen Schaffen Beethovens und Wagners zum Ausdruck kommt.“

„In der neunten Sinfonie hat Beethoven Richard Wagner den Weg gezeigt, den Weg zur heroischen Verschmelzung von Dichtung und Musik. Für den Deutschen ist die Musik keine Unterhaltung, keine Spielerei, auch kein virtuelles Handwerk. Sie ist uns Dichtung, heroische Dichtung, die nach musikalischem Ausdruck strebt. Die ewig menschlichen Fragen stehen im Mittelpunkt der deutschen Musikschaffens. Es geht um die Liebe, um die Macht, um den Tod und um den Glauben. Wie Albrecht Dürer das Wesen der deutschen Malerei, die gleichfalls um übermenschliche Probleme ringt, verkörpert, so ist das Wesen der deutschen Musik: Beethoven und Wagner.“

Wilhelm Staar.

Aus dem Leben der Vereine

Elberfelder Kurrende

Seit ihrem Grundbesitz der Förderung und Pflege zeitgenössischer Kirchenmusik hat die Elberfelder Kurrende zu ihrem einzigen Winterkonzert, das demnächst stattfindet, ein Werk des im Jahre 1935 im Vorjahr komponierten Hermann Simon vorbereitet. Die „Kurrende“ mit Eva Jürgens (Alt) und Fritz Jäger (Bass) als Solisten nimmt ihren Text aus dem kleinen Requiem des großen Reformators. Seit der Aufführung durch den Leipziger Thomaskantor hat sie bereits in vielen deutschen Städten mit durchschlagendem Erfolg erklingen. Das Programm versteht sich weiter die Aufführung zweier der besten Kompositionen, Teile der Deutschen Liederhefte von Josef Haas und die beliebte Motette „Unter Leben ist ein Schatten“ für zwei Chöre von Jos. Seb. Bach. An der Orgel ergänzt Marianne vom Baur die Vortragsfolge mit Werken von J. S. Bach.

Bruckner-Chor Wuppertal

Der katholische Männergesangsverein „Bruckner-Chor Wuppertal“ führt, kann sein 10-jähriges Bestehen feiern. In dieser langen Zeit war der Verein immer ein eifriger Kämpfer für das deutsche Lied, und nie stand er zurück, wenn es galt, sich dem Dienst einer guten Sache zu widmen. Groß ist darum die Zahl seiner Freunde, und sein Name hat nicht nur in Oberbarmen, sondern weit über die Grenzen der Vaterstadt hinaus einen guten Klang. Das demnächst stattfindende Herbstkonzert steht ganz im Zeichen des Jubiläums. Das Programm, das hervorragende Werke alter und neuer Meister bringt, erhält eine besondere Note durch die Mitwirkung des ca. 160 Sänger zählenden WGB. der St. G. Marienkirche. Geleitet wird unter Leitung seines stellvertretenden Dirigenten Musikdirektor Willi Schell-Klein.

Gemeinames Herbstkonzert

Die Chorvereine „Vereinigung Derenthal“ (Leitung: Stefan Hertel, Düsseldorf) und der Männergesangsverein „Liedertafel“ (Leitung: Musikdirektor H. Kiehl, Köln) veranstalten demnächst gemeinsam ein Herbstkonzert. Zur Aufführung gelangen Werke alter und neuer Meister. In dem Konzert werden als Solisten mit Violoncello (Dietrich Dittler) (Sopran) und Euan von Zitzow-Wuppertal (Violoncello). Schon mehrfach haben bekanntlich beide Chöre Proben ihres reifen Könnens abgelegt.

Wuppertaler Sängerkhor

Für das demnächst stattfindende Hauptkonzert des Wuppertaler Sängerkhor wird unter Leitung von Max Weichle-Tüffeldorf, wurde der bekannte Liederkreis der Kinderchor zur Mitwirkung verpflichtet.

Zither-Verein „Arion“

Der Wuppertaler Zither-Verein „Arion“, der vor fast 10 Jahren von dem Mitglied des hiesigen Orchesters Heinrich Wertheimer gegründet wurde und vor dem Kriege eine Blütezeit hatte, mußte während des Krieges und auch noch während schwerer Zeiten durchmachen. Der Verein ging fast bis zur Auflösung zurück. Ein kleiner Rest von der Mitgliederzahl ist erhebtlich gewachsen, und auch die musikalischen Leistungen des Vereins sind unter dem Dirigenten H. Pöhlke, der seit Februar d. J. die Leitung übernommen hat, durch fleißiges Proben wieder auf eine hohe Stufe gebracht worden. Am 1. tritt der Verein demnächst zum ersten Male mit einem Konzert an die Öffentlichkeit, bei dem auch die heimische Sängerin Lilli Hardt mitwirken wird.

Evangelische Quartettvereinigung

Die 1921 ins Leben gerufene Evangelische Quartettvereinigung in Wuppertal.

„In der neunten Sinfonie hat Beethoven Richard Wagner den Weg gezeigt, den Weg zur heroischen Verschmelzung von Dichtung und Musik. Für den Deutschen ist die Musik keine Unterhaltung, keine Spielerei, auch kein virtuelles Handwerk. Sie ist uns Dichtung, heroische Dichtung, die nach musikalischem Ausdruck strebt. Die ewig menschlichen Fragen stehen im Mittelpunkt der deutschen Musikschaffens. Es geht um die Liebe, um die Macht, um den Tod und um den Glauben. Wie Albrecht Dürer das Wesen der deutschen Malerei, die gleichfalls um übermenschliche Probleme ringt, verkörpert, so ist das Wesen der deutschen Musik: Beethoven und Wagner.“

Wilhelm Staar.

Das Experiment im Musikleben

Das Experiment ist um so weniger aus dem Musikleben zu verbannen, als es den Willen zu künstlerischer Tat in der noch mehr oder minder untreuen Keimzelle des Werdens belebt. Die grundsätzliche Anerkennung des Experiments ist allerdings an die Voraussetzung gebunden, daß es lauter, künstlerischer Bewegung gründen entspringt und sich nicht bewußt in Widerspruch zur geistigen und seelischen Haltung einer kulturpolitisch scharf umrandeten Zeitperiode setzt. Die Entscheidung dieser schwerwiegenden Frage steht ein übermenschliches Maß an persönlicher Objektivität voraus. Denn nur in den seltensten Fällen verläuft die innere Entwicklung eines Komponisten geradlinig und zielstrebend, unbefleht von seelischen Gegenströmungen, von äußeren Umständen, mit denen sich der Schöpfer auseinandersetzen hat. So kann es geschehen, daß ein namhafter Komponist mitunter wohl vom Wege abirrt, daß er seiner Neigung zum Experimentieren allzu willfährig nachgibt und über das ihm vordringende Ziel hinausgeht — ohne daß derartige künstlerische Fehlgriffe das bisherige Charakterbild des Komponisten wesentlich zu beeinträchtigen vermögen, wenn der Beurteiler wirklich zu der von mir geforderten Objektivität befähigt ist, die nicht einen Einzelfall zum kritischen Maßstab des Gesamtschaffens macht.

Ebenso aber, wie unter allgemein menschlichen Gesichtspunkten derjenige Mensch berechtigte Hoffnungen auf eine wertvolle Altersreise erweckt, der im Sturm und Drang einer fast selbst beschriebenen Jugend in schweren inneren Kämpfen sein Ich zu finden und zu befestigen sucht, so mag auch mancher begabte junge Komponist selbst dann nicht über sein wahres, entwicklungsfähiges Wesen zu entsagen, wenn ihn der gegenwärtige Augenblick vielleicht auf künstlerischem Irrweg zeigt, verzweifelt an sich selbst und seinem Schaffen in Stunden eingebildeter Minderwertigkeit, die seinem ernsthaften Suchenden erspart bleiben. Hier aber — an diesem Wendepunkt des Lebens, entscheidet es sich, ob der Komponist, von seiner Mitwelt verachtet, verstoßen, zeitweilig an der erdrückenden Last künstlerischer Jugendsünden zu tragen hat — oder ob ihm ein Sozialismus der Tat in liebevollem Verständnis, in echter Hilfsbereitschaft die schwere Bürde erleichtert und ihm in geistlich-mächtigem Glauben an seine Berufung die Wege zu neuem, innerlich erneuertem künstlerischem Schaffen ebnet.

Dieses Maß von Verständnis soll aber der Komponist bei jedem Voraussetzen dürfen, auch wenn sein Werk nicht gleich beim ersten Versuch gelingt. Vergessen wir nie, daß Meister wie Beethoven und Wagner auch Werke geschaffen haben, die von der Mitwelt als „Experimente“ einst verachtet und abgelehnt worden sind!

Dr. Fritz Siegel.

Der Aachener Domchor in Belgien

Aachen, 2. November. Der Aachener Domchor, der durch seine künstlerischen Leistungen sich bereits vor dem Kriege in Belgien einen Namen gemacht hat, veranstaltete in den letzten Tagen in verschiedenen belgischen Städten Konzerte, die wiederum von einem großen Erfolg gekrönt waren. In Löwen wurde dem Aachener Domchor die ehrenvolle Aufgabe zuteil, bei der Jahrhundertfeier einer führenden Löwener Studentenorganisation mitzuwirken. An dieser Feier nahmen namhafte Persönlichkeiten und bekannte Professoren der Universität, an ihrer Spitze der Rektor Hrgr. Ladeuze, teil. Auch in Antwerpen ernteten die Aachener Sänger reichen Beifall. Besonders herzlich war die Aufnahme in Gent. Die weiten Hallen der alterwürdigen St. Baafs-Kathedrale waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Neben den kirchlichen Würdenträgern bemerkte man Vertreter der Städte Gent und Antwerpen. Zum Schluß wurde der Aachener Domchor in der Gener. Tachhall von der Stadtverwaltung empfangen.



Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, ist so billig,

daß es zur Erhellung der Augen reichlich verwendet werden kann. Gutes und reichliches Licht gehört zur Förderung der Schönheit der Arbeit; es erhöht die Freude am Schaffen. Der Elektrolicht-Geschäft hält Osram-D-Lampen in den Größen 40, 60, 75 und 100 Watt vorrätig. Sprechen Sie mit ihm über Erneuerung Ihrer Lichtanlage und Ersatz veralteter und verbrauchter Lampen durch die lichtreichen

OSRAM-D-LAMPEN



15.43. **Städtische Aufführungen.**
 17.00. **Opern- und Nachmittags.** Das Unterwald-
 gschütz.
 17.00. Dr. W. W. Esser beiräthet neue Bühnen.
 17.15. Zur Unterhaltung. Die Schrammeln: Ein Miß-
 (Manoline und Mandolin); Reinhardt (Härl-
 lok); Edmund (Härl); Hans (Schmiz (Härl-
 ton); Peter; Pöbel Schrammeln, Hährl. — Althoff:
 Die Schrammeln; Die Schrammeln; Hährl-
 ke. — Doleisch: Bei uns daheim, Hährl-
 ke; Romanze. — Hährl: Scherzo. — Monti: Gar-
 bener; Der Jongleur, Polka. — Althoff: Ballträume.

er), Dornell: Beim allen Steudichen. — Chopin:
allen, op. 72. — Scriabin: Razurka. — Grieg:
a Lieb. — Grieg: Schmetterling.

22.30—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik. Das
deutsche Gau Baden; Tanzkapelle Theo Höltinger;
H. Diquiet (Harmonika).

Das Mädchen Namenlos

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(5. Fortsetzung.)

Der Mann hat Bedürfnis nach einer kleinen Anfrucht. Sie hat es eigentlich nicht, aber sie kann nicht schneller laufen als das Pferd, und wenn sie langsamer geht, um zurückzubleiben, fährt er noch langsamer.

Er schaut über das Wetter, über die Ernteausichten und nochmal über das Wetter. Wie es gestern war und vorgestern, und wie es wird, wenn der Wind sich dreht. Als er genug geschwätzt hat, fängt er an zu fragen: Wo sie herkommt, und wo sie hinwolle? So, so, nur spazieren gehen? Es sei ein ziemlich weiter Spaziergang bis zur Grenze — noch fünfzehn Kilometer bis Elmp, und dann noch ein paar Kilometer durch den Wald bis nach Maalbroek. Ein Grinsen entblöht die braunlichen Zähne, und die pfiffigen dunklen Augen scheinen sie abzuwägen. So, so, sie wolle nicht über die Grenze? Ja, natürlich, es könne ja auch mal ein Mensch hier spazieren gehen, der nicht über die Grenze wolle. Wo denn das Fräulein wohne?

Sie hat nicht den Mut, auszusprechen, was sie gern gesagt hätte: Das geht Sie gar nichts an! „In Berlin“, sagt sie lachend. „Aber ich bin in München-Gladbach zu Besuch.“

So, so, nicht über die Grenze? Das sei auch besser! Es wollten viele Leute hier über die Grenze — aber die wenigsten kämen hinüber; alle Tage höre man das. Die Grenzer hätten jetzt schon alle Verstecke heraus, die ein Mensch sich nur erdenken könnte. Ein Nachbar

in das rote, aufgereagte Gesicht. „Es hätte ja auch nichts geschadet!“ sagt sie lebhaft.

„Na, hören Sie —!“ Er schiebt den Hut nach hinten und starrt sie verdutzt an. „Sie sind ja gut!“ lacht er ärgerlich. „Aber viel leicht nicht, aber mir! Sie denken wohl, es wäre 'ne Kleinigkeit, ein Menschenleben auf dem Gewissen zu haben? Ne, ich danke! Ich ja sehr nett von Ihnen, daß Sie jetzt nicht noch schimpfen. Aber wenn Sie sich überfahren lassen wollen, dann gefälligst nicht von mir! Dazu hab' ich zu harte Nerven. ... Tut Ihnen nun wirklich nichts weh? Kein bißchen was?“

Der Planwagen ist ruhig weitergerollt. Ein paar Augenblicke noch hat sich ein dunkler Kopf herausgerollt; aber als Rose auf den Rücken stand, hat er sich zurückgezogen. Der Venker verpörrte wohl keine Lust, als Zeuge vernommen zu werden. ...

„Kann ich Sie nun wenigstens ein Stück mitnehmen? Wollen Sie zur Grenze?“

„Ich will nach Elmp!“ sagt Rose sehr bestimmt. „Ich will nicht über die Grenze!“

„Na, schön — seg' ich Sie in Elmp ab. Es ist ohnehin noch ein Deutchen zu laufen, selbst wenn Ihre Knie nicht aufgeschlagen wären. So sind Sie in zehn Minuten da.“

„Das ist mir viel zu früh. Meine Verwandten erwarten mich erst abends. Jetzt treiff ich keinen Menschen zu Hause.“ Es ist schon gar nicht mehr schwer, so eine kleine Lüge vorzubringen.

„Dann trinken wir zusammen Kaffee in Elmp und ein paar Kognaks auf den Schreck. Ich muß heute noch ein paar Mark loswerden, ehe ich an die Grenze komme. Ich muß vor sieben in Maalbroek sein, sonst machen sie mir da die Bude einfach zu und gehen schlafen. Das war zwar nicht so arg, wenn ich mein Bündel auf dem Rücken schlepte; aber wenn sie mein Trippel nicht zeichnen, krieg' ich Schweinerei mit dem Wagen. Nur, um den Zoll für meinen Kram zu zahlen, würd' ich mich ja nicht so hegen. ... Man zu, Fräuleinchen! Steigen Sie ein! So viel Platz, wie Sie brauchen, schaffen wir schon noch!“

Die Limousine ist ziemlich vollgepfropft mit Schachteln, Rollen und Päckchen. Es wird noch ein Teil nach hinten geworfen und ein Signal freigegeben.

Und eine halbe Stunde später sitzt Rose in einer Gattwirtschaft in Elmp und weiß, daß der Mann, der sie beinahe überfahren hätte, Franz Reppert heißt, zweihundertachtzig Jahre alt ist und Vertreter einer Firma in Schwelm. Es ist nicht viel Ansehendes oder Interessantes an ihm, aber er ist so harmlos und unbelastet, er stellt keine Fragen, er schwagt, was ihm gerade einfällt, und nach dem zweiten Kognak fängt er an, freudig zu sein, daß es so sehr schade um sie gewesen wäre: So hübsch, so jung. ... „Na, und überhaupt: Prost!“ Ein Jammer, daß sie nicht die Absicht habe, weiterzufahren; er hätte sie gern noch ein Stündchen mitgenommen — sie würden sich schon miteinander vertragen. ... Oder etwa nicht?

Es dämmerte schon, als sie sich trennten. In der freundlichen Gattwirtschaft brannte bereits Licht; draußen fiel ein sanfter Nieselregen.

Rose winkte lachend dem Wagen nach, und einen Augenblick hatte sie das Gefühl: Gut, daß ich unter Dach komme, ehe es ganz dunkel wird.

wird, ehe es dunkler regnet! Wo nur muß ich hingehen, um nach im Haus meiner Verwandten zu kommen?

Und in derselben Sekunde wußte sie wieder: Es gab gar kein Haus! Es gab gar keine Verwandten! Sie hatte ein paar Fragen beantwortet, ein paar Andeutungen gemacht, und sie hatte alles so deutlich gesehen: das helle, warme Zimmer und die glatte alte Frau und die junge, lustige Frau und die übermütig-ungezogenen Kinder. ... Es erfolgte wie ein Bild auf der Leinwand, wenn das Licht ausgeht. Sie war wieder Rose Beert und ganz allein auf der Welt und auf der Flucht. ...

Die Dämmerung wurde tiefer, der Regen fiel härter, und sie ging den Weg weiter, den das Auto genommen hatte, diesem lächerlich kleinen, schwachen Holzbalke entgegen, der ein Land von einem andern trennte. Und sie fühlte ganz genau: Ich komme nicht hinüber! Wenn ich meinen Fuß zeigen soll, werde ich so zittern, daß man mich sofort festnimmt. Und während ein Beamter meine Tasche untersucht und feststellt, daß ich zuviel Geld bei mir habe — ich weiß nicht einmal mehr, wieviel — telefoniert der andere mit der Dienststelle, die den Fuß ausgestellt hat; und wenn sie mich wirklich da noch nicht fassen, dann erinnern sie sich des Anrufs in dem Augenblick, wo sie mich fassen werden, und wissen nachher, wo ich bin. ... Ich werde umkehren! Es ist viel gescheiter, wenn ich umkehre, ohne mich auffällig zu machen. ...

Vor der niedergelassenen Schranke stand das Auto, groß und schwarz in der Finsternis. Ein wenig leuchtete das Gitter, und hellen Fenstern, die die Regenschirme aufleuchten ließen wie Vorhänge, und in der offenen Tür verschwanden zwei dunkle Gestalten.

Eine dieser Gestalten war der Reisende, der sie mitgenommen hatte, und der andere, in dem Wetterumhang, dessen Kasse in dem herausfallenden Lichtschein glühend erglänzte, war der Beamte.

Rose hörte die Stimmen der beiden, laut und fröhlich; sie lachten miteinander. Wahr, scheinlich kannten sie sich schon lange? Dieser Herr Reppert fuhr vermutlich einige Male im Monat hin und her, seine Papiere waren in Ordnung, und was zu verzeihen war, verzollte er; das ging so selbstverständlich und glatt wie jedes andere Geschäft, wie man in einen Laden ging und etwas kaufte und bezahlte; er hatte keine Angst vor der Grenze und kein ältliches Verlangen, sie ungeschoren zu überqueren.

Rose stand neben dem Wagen, und durch die Fensteröffnungen sah sie wie durch einen Rahmen die Tür, in der die Männer verschwanden. Schrittweise von dem Kähler war der Balken; die Katzenaugen darauf glühten rot im Schein der Wagenlaternen. Er ihr ganz zum Bewußtsein kam, was sie tat, hatte sie sich gebückt und war hindurchgeschlüpft.

Nun war sie jenseits, und mit Erstaunen stellte sie fest, daß nichts geschehen war, — gar nichts.

Eine Sekunde lang hatte sie mit flatterndem Herzen etwas Ungeheuerliches erwartet. Ein elektrischer Schlag hätte sie treffen müssen bei der Berührung dieses Holzpfahls, Scherwerfer hätten aufklappen müssen, Sirenen heulen, Hunderte von Bewaffneten hervorströmen. ... Und nichts war geschehen!

Schnell schritt sie in den dunklen, regentruhenden Wald. ... Nach einigen Minuten dröhnte der Lärm eines Motors durch das sanfte Geräusch des Regens. Sie sprang zur Seite und preschte sich an den dicken Stamm eines Baumes.

Aber es war kein Grenzerauto, das sie verfolgte; es war der gute Herr Reppert, der sich beeilte, den holländischen Schlafbaum zu erreichen, ehe der zur Nacht geschlossen würde.

Sie hatte nicht solche Eile; sie fürchtete nicht, zu spät zu kommen. Es war völlig dunkel, als sie an die Zollschranke gelangte. Die raute wie ein Mast in die Luft, und irgendwo abseits, kaum erkennbar, lag ein schlafendes Haus. ...

Nun war sie auf holländischem Boden! Und was jetzt? Sie war müde und durchnäßt von dem immer noch störenden Regen. Sie hatte Geld genug gehabt, in ein Gasthaus zu gehen — vielleicht so viel, um sich straffbar zu machen, sie wußte es nicht einmal. Beißten Tee trinken, in ein warmes, trockenes Bett kriechen — und einen Meldezettel ausfüllen — deutsches Geld umwechseln. ...

Sie lief und lief. ... Wie lange konnte ein Mensch so laufen, bis er tot umfiel? Das wäre das Beste, das einfachste! Einen Toten konnte man nicht fragen; einen Toten konnte man rütteln und foltern, um die Wahrheit aus ihm herauszupressen; er lächelte nur. ... Verschwinden also!

Wie aber sollte man denn unauffindbar verschwinden in diesem lächerlich kleinen Erdteil, der von Telephondrähten überspannt war wie ein Fisch von den Maschen eines Netzes? Man kann nicht bis in die brasilianischen Urwälder oder auf die einsamen Inseln der Südsee. Verschwinden konnte man, wenn man sich in das Nichts auflöste — oder in einem dunklen Wasser verlor.

Sterben ist auch nichts anderes als Einschlafen — ein bißchen länger, ein bißchen tiefer Schlafen. ... Ob dies jämmerliche, gekochte, freudlose Leben nun ein bißchen länger dauert, ein bißchen früher endet — einmal endet es doch, das ist unumstößliche Gewissheit. Und wenn man so müde ist, ob, so tod-, todmüde, und nicht den Mut hat, sich auf die Erde zu legen, und nicht den Mut hat, sich auf die Erde zu legen, um zu schlafen, dann kann man gar nichts Besseres und Klügeres tun als sterben.

O lieber, lieber Rudolf, warum willst du mir nicht einen Trank mischen, nach dem ich einschlafe, ohne Schmerzen und ohne Kampf? Du verstehst das doch so gut! Warum bist du so grausam gegen mich? Wenn du mir diesen einzigen Gefallen tust, dann verspreche ich dir auch, zu schwelgen — ewig zu schwelgen. ... Wie kann man einen Menschen so quälen, so entsetzlich quälen, wie du mich quälst? „Ich will nicht mehr!“ Ich will nicht mehr! Ich will nicht mehr!“ sagt sie plötzlich ganz laut und erschrickt vor dem Klang ihrer eigenen Stimme.

Fortsetzung folgt.

Was nicht jeder weiß

Fremde Reisende in England lassen dort eine Summe von 17 Millionen Pfund (204 Millionen Mark), während die Engländer, die in andere Länder reisen, dort 30 Millionen Pfund (360 Millionen Mark) ausgeben.



Die „Internationale Jagd-Ausstellung Berlin 1937“ wurde heute eröffnet

Heute eröffnete Ministerpräsident Generaloberst Göring in Berlin die größte Jagd-Ausstellung der Welt. Die „Internationale Jagd-Ausstellung Berlin 1937“ zeigt Jagd-Trophäen aus allen Ländern der Erde. Unsere Bilder geben zwei Ausschnitte der interessanten Schau am Kaiserdamm. Links: Ein Achtzehnjähriger im deutschen Wald. Rechts: Eine Gruppe bulgarischer Geier.

DAS

ist Qualität!

MAGGI FLEISCHBRÜHE



3 Würfel 10g

Stephan Georgi:

Georg Friedrich Händel in England

Der „Sachse“ siegt über Bessler- und Adelsoper

So erfüllt von ehrfürchtiger Andacht saßen die Londoner im Covent-Garden-Theater, daß kaum ein geistliches Wort im Parkett, kaum ein Knistern der Reifröde oder Klirren der Salanteriebeugen zu vernehmen war.

Die Orgel brausete auf. Ihre frommen Stimmen einten sich zu schwingendem Gedröhn, verbunden mit der tönenden Vielfaltigkeit des Orchesters, mit dem Gesang der Solisten und dem der Chöre zu einem unwirklichen Tongesam, das von Leid und Verklärung sprach; sie konnten innig und zart werden beim Pastorale, voll Zuvorsicht in der Arie. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ und gewaltig beim himmelanstrebenden Hallelujah.

Ein Siebzigjähriger saß an der Königin der Instrumente; eine massige, auf der kurzen Orgelbank einnehmend plump wirkende Gestalt, deren fülliger Leibesumfang den rotbraunen Samtrock straffte, nur das üppige volle Gesicht freilassend, wählte die vielfach gekrümmte Hand bis auf die Schultern herab. Neben dieser, ganz der wichtigen Tonprache der Orgelpfeifen hingeebenen Gestalt saß Christoph Smith, der Schüler und Helfer, bläuernd die Partitur verfolgend. Der Spielende selbst bedurfte keiner Noten. Er war blind.

Zurück saß Smith zurück in den Raum. Obwohl die Aufführung des Sacred Dratorio „Messias“ eine spätere Wiederholung war, zeigte sich das Theater bis auf den letzten Platz besetzt. Jetzt erst! Warum nicht schon früher? Vor Jahren? Klage Smiths. Und an. D. er wußte zu gut, daß die dem greisen Meister jetzt zuteil werdenden Ehrungen nur ein unzulängliches Entgelt für das waren, was man ihm bislang zugefügt hatte.

Vor mehr als vier Jahrzehnten, im Jahre 1710, war, unbekannt des Landes und der Sprache, der in Deutschland und Italien als Komponist bereits berühmt gewordene, im Dienste des Kurfürsten von Hannover stehende Georg Friedrich Händel nach London gekommen, mitten in die Zeit eines kaum noch zu unterbindenden Tiefstandes der englischen Musikverhältnisse.

Da geschah es nun, daß die längst aller guten musikalischen Kunst entwöhnten Londoner im

Queen's-Theater von diesem fremden Eindringling mit einer Oper „Alcina“ überrascht wurden, die in ihrer wegweisenden künstlerischen Vollkommenheit so hart an das Kulturwissen der Inselbewohner pochte, daß sich die geistige Erschlaffung endlich zu lösen begann.

Händel hatte sofort die großen Entfaltungsmöglichkeiten erkannt, die ihm England bot. Gemeinsam mit dem ebenso bählichen wie geschäftsführenden Theaterdirektor Heidegger gründete er eine Opernbühne, die binnen kurzem Volk und Adel aus dem Schlaf rüttelte. Der fremde Komponist, der „Sachse“, war mit einem Schlage eine englische Persönlichkeit, der sich die Türen des Adels und des Hofes willig öffneten. So war es nicht allzu verwunderlich, daß der folgermaßen in Jahrzehnte Gerate die Rückkehr nach Hannover „vergaß“. Als einige Jahre später, nach dem Tode der Königin Anna, der Kurfürst von Hannover den Thron Englands einnahm, fand er den Namen des Entlaufenen in aller Munde. Der König zeigte sich dem berühmten geborenen Landsmann gegenüber nicht nur verjöhlich, sondern wandte ihm sogar vollends seine Gunst zu, indem er sich an der Gründung einer königlichen Musikakademie beteiligte. Händel erhielt die Leitung. Nun hatte er sein Wirkungsfeld gefunden, war durchdrungen von seiner hohen Berufung, das Musikwesen Englands emporzuführen. Oper auf Oper entstand.

Aber der Kampf gegen den vom unbeliebten deutschen Hof begünstigten Eindringling war bereits im Gange. Hatten die Gegner des „Sachsen“ bisher nur geheime Mährarbeit gegen ihn verrichtet, nun, angefeindet seiner überhandnehmenden Erfolge, traten sie aus allen Lagern offen auf den Plan, hielten konstante italienische Komponisten nach London und setzten mit wirtschaftlichem Posten ein. Wohl stellte sich Händel dieser Feinde mit hartnäckigem Widerstand entgegen, allein noch dem Tode Königin Georgs geriet das Akademie-Unternehmen mehr und mehr ins Wanken. Als während des verweilten Kampfes um die Existenz der Bühne auch noch im üblen Little-Theater in Lincoln's Inn Fields Witter John Gay mit seiner „Bettleroper“ an die Ver-

fentlichkeit trat und diesen sensationellen Publikumserfolg während der ganzen Saison auf dem Spielplan behielt, war das Schicksal der königlichen Musik-Akademie besiegelt.

Händels Gegner frohlachten zu früh. Mit Heideggers Übernahme der King's-Theater, engagierten neue, wertvolle Bühnenkräfte und begann mit ungebrochenem Schaffensdrang an der Fortsetzung seines Lebenswerkes zu arbeiten. In wenigen Wochen geschrieben, ging die Eröffnungsober in Szene. Das Echo war ernüchternde Feindschaft, Bosheit und Kabale. Zogar die Naturgewalten schienen sich gegen den tüchtigen Reformator verschworen zu haben: eine heftigste Unwetteraufregung ging an ungeheurer Hitze zu Grunde, eine andere an einer grimmigen Kälte. Zudem starb seine Mutter. Nun verband ihn nichts mehr mit dem Festland drüben. — In dieser Zeit schwerster Prüfungen schenkte Georg Friedrich Händel der Welt mit „Githen“ das erste Dratorium.

Wie? Wer der Riese noch nicht gebrochen? Nun setzte der erbitterte Antritt auf Händel ein: mit der Gründung einer „Adelsoper“ stellte sich ihm der Prinz von Wales mit seinen Anhängern gegenüber. Aus dem King's-Theater vertrieben, mußte der Verfolgte in eben jenes üble Little-Theater überziehen, von dem aus damals mit der Bettleroper die Akademie vernichtet worden war. Jahre zähnen Kampfes folgten. Die Adelsoper hatte sich mit dem italienischen Komponisten Porpora ein sehr wirksames Zugmittel verschrieben: Händel dagegen konnte in dieser Zeit mit seinem „Alexander“ einen triumphalen Erfolg verzeichnen. Dennoch: mit einer schonungslosen Erbitterung auf der einen Seite, solcher unnachgiebigen Standhaftigkeit auf der anderen wurde der Streit geführt, daß die Gegner einander vernichteten. Wenige Wochen nach dem Zusammenbruch des Händelschen Unternehmens mußte auch die Adelsoper ihre Pforten schließen.

Unbeugsam stand das kämpferische Genie. Obwohl Krankheit sich seiner bemächtigte, „das höllische Fleisch“ ihn plagte, ging er weiter ans Werk, schuf das große Antiken zum Tode der Königin Caroline, neue Opern, neue Dratorien... und erntete wiederum Anfeindungen, Kränkungen, Enttäuschungen. Seine Widerstandskraft schien zu erlahmen, allmählich vereinsamte er, oft ging sein Weg dicht am Schuldort vorüber. Als er während des folgenden Sommers fast unerkennbar blieb, hielt man ihn für endgültig vernichtet. Doch gerade da geschah die gloriole Auferstehung: mit seinem Wiederauftreten erschien zugleich das gewaltigste Werk seines Lebens, der „Messias“.

Mit diesem ungeheuer erfolgreichen „Messias“, mit „Samson“, „Joseph“, „Judas Makkabäus“ und der grandiosen „Feuerwerks-Musik“ gelang es ihm endlich, sich das feindliche London zu erobern. Die Zahl seiner Verfolger verringerte sich. Schon glaubte er einem harmonischen Lebensabend entgegengehen zu können, da erhielt er den letzten, schwersten Schlag: sein Augenlicht verließ ihn.

Offenen Kämpfen, geheimer Rache, Bettler- und Adelsopern, anstrengenden Naturgewalten, allem war Händel mit nie ermüdendem Muth und Schaffen zuletzt heftig begeben. Unvergleichliches hatte er den Engländern geschenkt und Verfolgung dafür hinnehmen müssen. Jetzt erst, da sich die Nacht der Blindheit über den Ungeheuren senkte, leckte sich der Sturm und wich einer respektvollen Ehrfurcht vor dieser erhabenen Größe.

Und auch diesem letzten Feinde trotzte der ungeborene Riese. An der Crux war sein Platz, auch jetzt noch im Dunkel. Mit Hilfe seines ihm liebevoll betreuenden Schülers Christoph Smith traf er unvermindert Anordnungen zu weiteren Aufführungen, komponierte Neues hinzu.

Blind? „Oh, ich sehe manches jetzt viel besser“, sagte er einmal zu Smith. „Ich habe das alte Haus „Am Schlamme“ in Halle, in dem einst der Mundarzt Händel wohnte, nie besser gesehen als heute. Nie besser den Anaben Georg Friedrich, wie er dort in der Dachkammer, heimlich an einem alten Instrumment übend, das von der ganzen Familie als unverwundlich empfundene „Kleinigkeit“ in sich aufnahm, diesen Anaben, der später das Studium der Rechtsgelehrsamkeit mit dem der Musik vertauschte, in Hamburg die ersten Vorbeeren, in Italien bereits ansehnlichen Ruhm erntete und dann, in den Jahren erster Reise, nach England gekommen war...“

Mit dem machtvoll sich erhebenden Amen war das Dratorium ausgeklungen. Die Menschen stauten, noch erfüllt vom eben Erlebten, noch halb entfernt vom irdischen Tag, dem Ausgange zu und drängten sich zu Spalierreihen zurück, als Christoph Smith die Achtung gebietende Gestalt des blinden Greises zum Wagen führte.

Unter den Verehrern, die begeistert dem Gesagten nahe standen, befand sich auch ein zum Bekanntheitreiche Händels gehörender Lord. Der er, arif des Meisters Hand und sagte ihm vorzügliche Komplimente über die eben gehörte Aufführung. „Mein Lord“, antwortete Händel, „ich würde bedauern, wenn ich meine Hörer nur unterhalten hätte; ich wünschte sie besser zu machen.“

Städtische Bühnen

Mittwoch, 3. Nov. 1937: 23b

Barmen, 19-23. Miets M 4 (gelbe Karte) und freier Verk. Mk. 0,60 bis 2,70: Wallenstein (Lager, Tod, Piccolomini), Schauspiel.

Elberfeld, 20-23. Miets M 4 (grü. Karte) und freier Verk. Mk. 0,80 bis 3,70: Rigoletto, Oper.

Donnerstag, 4. Nov. 1937:

Barmen, 20-23. Miets M 4 (gelbe Karte) und freier Verk. Mk. 0,60 bis 2,70: Liebe in der Lerchengasse, Operette.

Elberfeld, 19-20-23. Miets B 4 (gelbe Karte) und freier Verk. Mk. 0,80 bis 3,70: Peer Gynt, Schauspiel.

Alle ref. Kirche Elberf., Kirchstr.

Sonntag, 7. Nov., abends 6 Uhr

Einziges

Winter-Konzert

der Elberfelder

KURRENDE

Solisten:

Eva Jürgens - Fritz Jäger

Werke alter u. neuer Meister

Karten RM. 0,60 L. d. bek. Verkaufs-

stellen, a. d. Abend-

kasse RM. 0,75.

49b

FIDELIO

Die beliebte Nach-

Tanzstätte und die neue

FIDELIO

Bar

bieten angenehmen Auf-

enthalt und gute Unter-

haltung bis 5 Uhr morgens

im gleichen Hause

AUTZE'S

gute Stuben

die gemütliche Bierklaus

WUPPERTAL-BARMEN

GEMARKT UFER 9/12

8. Nov. u. 13. Nov. LUXUS-OMNIBUS

5 Tage Berlin

Internat. Jagdaus-

stellung Fahrpreis

hin und zurück RM. 22.50

Nossing, Düsseldorf, Bahnst.-St. 8, 22222

4179

Warum

Haarausfall

gegen

Haarverlust?

Weil

er sich nicht

auch in heilungsgünstigen Fällen

gegenüber mit Tausenden vieler Geheilten

können Sie sich unendlich durch den berühmten

Theodor C. A. Rossmann-Löbeck, B

Bezirksvertreter gesucht

Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen

Orisgruppe Wuppertal - Mitgl. d. Reichsmusikkammer

Heiterer Abend

am 6. November, 20 Uhr, im kleinen Saal der

Conco. 11a, W.-Barmen (Eingang Lindenstraße)

Marita Gründgens

singt besinnliche Chansons und Kinderlieder

Am Flügel: Willi Engels, Köln; ferner wirken

mit: Das Wuppertaler Kammer-Musik-Quintett

Karten zu RM. 2.50 und RM. 3.00 bei Schreiber &

Reißmann, Barmen, und Baedeker, Elberfeld. 60-81

Weindorf im Ratskeller

Lindenstraße 3 W.-BARMEN Lindenstraße 3

Heute und morgen

Rüdesheimer Abend

Das Rheingold-Trio vom Niederwald

wartet mit besonderen Überraschungen auf.

4179

Puszta

KELLER

im Hause der Kaskade, DUSSELDORF

Original ungarisches Restaurant

Ab 6 Uhr geöffnet

Ungarische Küche

Ungarische und deutsche Qualitäts-Weine

Pilsner Urquell und Münchener Löwenbräu

aus dem Tiefkühler

4179

Capitol-Odin

Berichtigung

In unserer gestrigen Ausgabe mußte der Titel des

Films in der Voranzeige nicht „Die gelbe Platte“,

sondern

Die gelbe Flagge

heißen.

4179

Bronchitis, Asthma

chronische Verschleimung, unruhiger Husten, Luftschmerz, etc., werden

effektivstenfalls mit Dr. Boettcher-Tabletten erfolgreich bekämpft.

Unschädliches, fruchtbares Spezialmittel. Start schmerzlos,

auswärtig, gut verträglich. Reinigt, beruhigt und stärkt die an-

gegriffenen Atemwege. In Apoth. 1.45 und 3.50. Begehrte Dar-

stellungen von Patienten, welche Schrift. Anmerkungen lesen!

Interessante Broschüre mit ausführlichen sowie Probe-Schreiben.

Schreiben Sie an Dr. Boettcher GmbH, München 16/O 79

4179

Gute Ware

zu führen genügt

nicht. Das kau-

fende Publikum

muß es erfahren.

Eine Werbung im

General-Anzeiger

d. Stadt Wuppertal

hält die Ver-

bindung mit

den Verbrauchern

aufrecht.

4179

Gute Kernreife

hilft sparen!

Die grün-weiß-rote Packung garantiert beste Qualität

4179

Corwollen

WOCHENSCHRIFT FÜR UNTERHALTUNG, WISSEN, LEBENSFREUDE

PREIS 20 Pf.

HEFT NR. 44

NEUE FOLGE

5. JAHRGANG

NOVEMBER 1937

4179

War es der im 3. Stock?

Der spannende Roman eines unruhigen Hauses

„Koralle“, die schöne, immer wieder überraschende Wochen-

schrift; das Blatt der Leute, die immer alles ein bißchen genauer

wissen wollen. Heute mit neuem Roman, voll inter-

essanter Bilder, mit viel Unterhaltung und Humor!

Überall zu haben für

20 Pf.

4179

Wirtschafts-Handel-Industrie

Nr. 259 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 3. November

Berliner Börse:

Aktien uneinheitlich, aber überwiegend schwächer
Renten leicht befestigt

Berlin, 3. November 1937. Die Mittwoch-Börse verkehrte im allgemeinen in etwas unentschiedener Haltung. Die Kursgestaltung war ziemlich uneinheitlich, jedoch überwiegend weiterhin Kurseinbußen mittleren Ausmaßes. Maßgebend hierfür waren nach wie vor mäßige Kursabschläge, die in Anbetracht der geringen Unternehmungslust rückgängig wirkten. Der Geschäftsumfang hielt sich im großen und ganzen in engem Rahmen.

Von Montanaktien erlitten Hoesch einen Verlust von 0,75, Klöckner und Vereinigte Stahlwerke von 0,87 Prozent. Sonst sah man auf diesem Marktgebiet ungefähr behauptete Kurse. Mit Interesse nahm man in der Aufsichtsratsitzung der Mansfeld A.-G. abgegebenen Erklärungen auf.

Am Rentenmarkt waren Reichsbankaktien mit 129,25 (plus 0,12 Prozent) und Kommunalanleihe mit 94,75 (plus 5 Pfg.) leicht befestigt. Am Geldmarkt stellten sich die Blankokursnotierungen auf unverändert 2,62 bis 2,87 Prozent, vereinzelt war auch darunter anzukommen.

Von Valuten war der Schweizer Franken bei 57,47 etwas schwächer, das Pfund mit 123,50, der Dollar mit 2,49 und der französische Franken mit 8,40 unverändert, ebenso der Gulden mit 137,64.

Im weiteren Verlauf bröckelten die Kurse vielfach erneut um durchschnittlich 0,50 Prozent ab. Da vor allem die führenden Werte im Angebot lagen, nimmt man an, daß wiederum auch Verkäufe für ausländische Rechnung erfolgt sind. Im einzelnen büßten Farben gegenüber dem Anfangsstand 0,75 Prozent ein.

Der Privatskont stellte sich auf unverändert 2,87 Prozent.

4 Prozent Schuldverschreib. Gemeindeverschuldung 94,37-95,12.

Stockholm 1930,12, Oslo 1990,25, Helsingfors 226,22, Prag 141,75, Budapest, inoffiziell 2500, Belgrad 215, Sofia 400, Rumänien 671, Lissabon 110,13, Konstantinopel 621, Athen 546,50, Wien 2628, Warschau 2628, Buenos Aires offiz. Importkurs 1600, freier Kurs 1672, Rio de Janeiro offiz. 412, inoffiz. 269, Montevideo 2700, Spanien 7900 nom., London auf Bombay 1,62, Koba 1,199, Straitsdollar 2,415.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drachliche Auszahlungen	1. November 1937	2. November 1937
Argentin. 1000 Ptas.	12,445	12,475
Brasilien 1000 Reals	0,736	0,740
Belgien 1000 Belg.	42,10	42,18
Dänemark 1000 Kr.	0,137	0,139
Frankreich 1000 Fr.	0,047	0,047
England 1 Pfund	3,047	3,047
Estland 1000 Mk.	33,12	33,12
Finnland 1000 Finn.	47,00	47,00
Frankreich 1000 Fr.	12,345	12,375
Irland 1000 Ir.	67,96	67,96
Italien 1000 Lire	5,46	5,47
Japan 1 Yen	8,377	8,383
Letland 1000 Let.	2,353	2,357
Litauen 1000 Lit.	137,76	137,76
Polen 1000 Zloty	35,33	35,37
Portugal 1000 Esc.	20,38	20,38
Rumänien 1000 R.	15,36	15,36
Schweden 1000 Kron.	33,16	33,16
Spanien 1000 Pes.	16,11	16,11
Schwiz 1000 Sfr.	0,721	0,721
Tschechien 1000 Kr.	2,92	2,92
Türkei 1000 Lira	0,704	0,706
Ungarn 1000 Peng.	2,486	2,492
V.S. Amerika 1 Dollar	2,486	2,492

Dollar geg. Pfd. in London 4,0645 4,0622 (4,86)
Dollar geg. RM. in Berlin 2,480 2,49 (2,48)
Pfund geg. RM. in London 12,345 12,342 (20,43)
*) Alte Parität 4,20.

Amsterdamer Devisenkurse vom 3. Nov. 1937. Berlin 268 bis 271, London 87,50 bis 88,75, New York 180,81 bis 180,87, Paris 610,25 bis 610,50, Belgien 3090 bis 3092, Schweiz 4176 bis 4178.

Zürcher Devisenkurse vom 3. Nov. 1937. 8,45 Uhr. Paris 14,62, London 21,50, New York 4,33,25, Belgien 73,30, Italien 32,87, Holland 339,50, Berlin 174,15, Wien Notenkurs 80,39, Wien Ausschlag 81,75, Stockholm 110,83, Oslo 108,69, Kopenhagen 96,00, Prag 15,16, Warschau 81,90, Budapest 86,25, Belgrad 1000, Athen 305, Konstantinopel 350, Bukarest 325, Helsingfors 990,50, Buenos Aires 138,25, Japan 125,25.

Warenmärkte

Viehmärkte vom 2. November 1937

Wupp.	Dortm.	Köln	Preiser	Wupp.	Dortm.	Köln	Demm.
45	45	45	Fresser	75	75	—	Heu
41	39-41	41	Kälber	75	75	—	D.Rohr
36	32-36	36		63	61-63	—	IG.Fr.
33	—	—		57	55-57	—	Harpe
33	—	—		48	48	—	Hösch
34	—	—		38	38	—	Klöcker
39	35-39	39	Schafe	45-52	43-46	45-50	Mannhe.
33	30-34	34		35-40	30-32	45-47	Reiche
25	25-27	25		25-27	20-25	38	Reine
41-43	43	43	Schweine	54,0	54,5	55,0	W. W.
35-39	39	39		54,5	54,5	55,0	Slem.
22-31	31-3	33		54,5	54,5	55,0	Schnack
35	22-26	25		53,5	53,5	54,0	Ver. St.
44	44	44		50,5	50,5	51,0	Westd.
38-40	36-41	40	Sauen	50,5	50,5	51,0	Winter
35	35-35	35		54,5	54,5	55,0	
28	28	28					

Bericht der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

Auftrieb: 946 Stück Großvieh, davon 90 Ochsen, 80 Bullen, 307 Kühe, 259 Färsen (Kälberinnen), 890 Kälber, 208 Lämmer, Hammel und Schafe, 4892 Schweine. Dem Schlachthofe in der vergangenen Woche unmittelbar zugeführt: 1 Bull, 6 Kühe, 2 Rinder, 1 Kalb, 102 Schweine, 4 Schafe. Vor dem Markt wurden 1800 Schweine für die Reichsheisterlei herausgenommen. Marktverlauf: Großvieh, Schweine und Kälber

Report der amtlichen Notierungskommission des Schlachthausmarktes Wuppertal vom 2. Novbr. 1937.

zugeteilt. Schafe ruhig. Bei Großvieh Spitzentiere über Notiz.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 3. November 1937.

Notierungen unverändert.

Bremer Baumwolle vom 3. Nov. 1937: 9,78 (vom 2. November: 9,78).

Notierungen Ägyptischer Baumwolle in Liverpool.

Basel F. G. F. vom 3. Nov. 1937. Jan. Upper 563 Giza Nr. 7 639, März Upper 563 Giza Nr. 7 649, Mai Upper 567. - Tendenz: Ruhig, stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (amerie. Univ. Stand.

Middl. in pence per lb) vom 3. Nov. 1937. Dez. 433, Jan. 433, März 437, Mai 461, Juli 463, Tagesimport 1300 Ballen. - Tendenz: Ruhig.

Ägyptische Baumwolle, Alexandria, vom 3. Nov. 1937. Nov. Giza 1202, Dez. Ashm. 961, Jan. Giza 1194, Febr. Ashm. 963, April Ashm. 967, Okt. Ashm. 990.

New Yorker Baumwollkurse (in cents per lb) vom 2. Nov. 1937. Schluß, Geschlossen.

Berliner Metalle vom 3. November 1937

Elektrolytkupf. (wirebars) prompt p. 100 kg 63,25

Raffinadkupfer, loco 42,18

Standardkupfer, loco 42,18

Originalnietweichblei 57,50

Standard-Zinn 24,00

Originalnietrohrlin 24,00

Standard-Alu 22,00

Original-Hütten-Aluminium (98-99 Proz.) 22,00

Alu in Walz- oder Drahtbarren 137,00

Banka, Straits, Australasien 137,00

Reinnickel (98-99 Proz.) 137,00

Antimon regulus 137,00

Silber in Barren, ca. 1000 fein, per kg 38,50-41,50

Londoner Mittel-Metalle vom 3. November 1937

Kupfer per Kasse 41,18 Biet prompt 17,12

per 3 Monate 17,12 Biet prompt 17,12

 Zinn per Kasse 19,50 Biet prompt 16,37 || per 3 Monate 16,37 Biet prompt 16,37 |

Hamburger Kautschuk-Terminbörse

Amtl. Notierung für Standardmarken in RM. für 1 kg

2. November Brief Geld bez. 3.11. 2.11.

November 0,95 0,90 - - - - -

Dezember 0,95 0,90 - - - - -

Januar 0,95 0,90 - - - - -

Februar 0,95 0,90 - - - - -

März 0,95 0,90 - - - - -

April 1,00 0,95 - - - - -

Tendenz: behauptet.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 3. Nov. 1937.

Smoked ribbed sheets loco 7,31 Käufer, Dez. 7,37

Fortlaufende Notierungen

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Ant.-Abk. 129 250/ 129 250/

Käufer, Jan.-März 7,43 Käufer, April-Juni 7,50 Käufer, Juli-Sept. 7,56 Käufer, Nov.-Dez. 7,25, Plantagencrepe Stand. Nr. I 7,30 nom. - Tendenz: Ruhig.

Herstellung und Bedeutung des Leuna-Benzins

Auf Veranlassung der I. G. Farbenindustrie und der Deutschen Gasolin-A.-G. sprach Dipl.-Ing. Jantsch-Ludwigshafen, ein bekannter Fachmann auf dem Gebiete der synthetischen Treibstoffherstellung, über die wirtschaftliche Bedeutung des I. G. Hydrierverfahrens (Wasserstoffanlagerung an Kohle zur Erzeugung von Treibstoffen aus einheimischen Kohlen) sowie über den Verbleib des Leunabenzins. An der Vortragsveranstaltung, die durch Film- und Vorführung eines Motors ergänzt wurde, nahmen zahlreiche Vertreter von Partei, Behörden, Formationen und der Wuppertaler Wirtschaft teil.

Dipl.-Ing. Jantsch gab zunächst einen Querschnitt durch die Forschungsarbeit in der I. G., durch die es möglich wurde, die deutsche Treibstoffversorgung auf inländischer Grundlage auszurichten und diese Erzeugnisse so zu gestalten, daß sie allen Ansprüchen genügen, zwei Aufgaben, die infolge des zunehmenden Treibstoffbedarfs durch die immer mehr steigende Motorisierung von ungeheurer Wichtigkeit sind. Nachdem schon vor 23 Jahren mit der Gewinnung des Metanols und des synthetischen Methylalkohols aus Kohle eine wichtige Vorstufe erreicht wurde, konnte nach weiterer Entwicklung im Jahre 1927 mit der Großherstellung von synthetischem Benzin in den Leunawerken bei Merseburg nach dem I. G.-Verfahren der katalytischen Hochdruckhydrierung aus Braunkohle begonnen werden. Für die deutsche Treibstoffherstellung ist dieses Verfahren heute die wesentlichste Grundlage. Durch den Vierjahresplan sind eine Reihe von Werken des gleichen Verfahrens inzwischen bereits in Betrieb bekommen bzw. noch im Entstehen begriffen.

Interessante Einblicke in das gewaltige Gebilde des Leunawerkes gewährte der vorgeführte Film, der auch an Hand von anschaulichen Zeichnungen den Werdegang des synthetischen Benzins von der Kohle bis zum reinen Fertigerzeugnis darstellte, und dabei ganz besonders auch die dauernde Prüfung des Kraftstoffes zur Erzielung eines ständig gleichbleibenden hochwertigen Produktes zeigte. In überzeugender Weise wurde nachgewiesen, daß das deutsche Benzin kein Ersatzstoff, sondern ein dem bisher eingeführten Benzin aus Mineralöl absolut ebenbürtiges und vollwertiges Benzin ist.

Die wichtigsten Eigenschaften für die praktische Verwendbarkeit von Benzin sind Flüchtigkeit, Reinheit und Klopffestigkeit.

An Hand eines vorgeführten Motors (2 Zyl., Viertakt) wurde das Zusammenwirken zwischen Kraftstoff und Motor praktisch vorgeführt und hierbei die Vorgänge im Motor bei Betrieb mit klopfendem und klopfest gemachten Benzin anschaulich. Wichtig ist, daß die für den Motorschaden auswirkenden des Kraftstoff-Klopfs durch entsprechende Vergaser- und Zündeneinstellung, wie sie durch den Leuna-Kundendienst jederzeit erfolgen können, zu beseitigen sind. Die Ausführungen des Vortragenden wurden in der anschließenden Aussprache nach verschiedenen Richtungen ergänzt.

Die Preissenkung für Markenartikel

Die Mitarbeit des Einzelhandels

Berlin, 2. November. Zur Preissenkung bei Markenartikeln wird im Pressedienst des Einzelhandels u. a. ausgeführt: „Der Einzelhandel empfindet die Vorzüge der Erhaltung und möglichen Stärkung der Kaufkraft der breiten Schichten unseres Volkes unmittelbar. Schon vor den jetzt durchgeführten Preissenkungen hat er in zahlreichen Einzelfällen und Entscheidungen sowohl Senkungen der Handelsspannen als auch der Preise auf sich genommen. Bei der Durchführung der Preisstopverordnung sind zweifellos gerade vom Einzelhandel Preisauftriebstendenzen bei den Vorlieferanten auf Kosten seiner Lager aufgefangen worden, da der auf einen einzigen Stichtag ausgesprochene Preisstop nicht dem zeitlichen Warenablauf entsprach. Die jetzt verkündete Preissenkung bei verschiedenen Markenartikeln erkennt diese Vorleistung insofern an, als sie dem Einzelhandel im Grundsatz für die in Betracht kommenden Waren eine mehrwöchige Lagergutschrift der Lieferanten gewährt, um eine einseitige Lagerentwertung beim Einzelhandel zu vermeiden.“

Bei aller Regulierung des Preisniveaus will der Preisbildungskommissar den sogenannten volkswirtschaftlich gerechtfertigten Preis finden. Dieser Preis kann aber nicht allein danach bemessen werden, wieviel der Verbraucher für seine Ware anzulegen hat, vielmehr hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß dabei auch der volkswirtschaftlich gerechtfertigte Einkaufspreis in Betracht gezogen werden muß. Diese Einsicht verlangt aber praktisch, daß der volkswirtschaftlich gerechtfertigte Preis nur in enger Zusammenarbeit aller Gruppen ermittelt werden kann. Vom Einzelhandel wird eine solche Zusammenarbeit begrüßt, ja für unentbehrlich gehalten. Sollten sich aus

irgendwelchen Gründen dabei Widerstände oder Schwierigkeiten ergeben, so scheint auch der Gedanke von Pflichtarbeitsgemeinschaften aller beteiligten Gruppen der Industrie sowie des Groß- und Einzelhandels gerechtfertigt.

Die Preisbildung innerhalb aller Stufen der Wirtschaft, insbesondere des Großhandels, des Einzelhandels und der Industrie verlangt praktische Rationalisierung in den Betrieben je nach ihrer wirtschaftlichen Eigenart, verlangt darüber hinaus einen rationalen Weg der Ware vom Rohstoff bis zum Verbraucher. Die Wirtschaft vor dem Verbraucher, also gerade der Einzelhandel, muß seine höchste Leistungsfähigkeit entfalten, er kann dies nur durch entschlossenen Einsatz rationalster Betriebsmethoden im Geschäft. Die gesamte Berufsförderung im Einzelhandel, Kurse und Arbeitsgemeinschaften, der Ausbau des Betriebsvergleichs, der Einsatz von Einzelhandelsreuehandlungen usw. dienen diesem Ziel. Und wenn früher oder später — nämlich sobald die Voraussetzungen der vollen Durchführbarkeit geschaffen sind — auch die Buchführungspflicht für den Einzelhandel eingeführt wird, so deswegen, weil heute die Wirtschaftsführung von jedem Kaufmann verlangt muß, daß er zum mindesten über diese unentbehrliche Kontrolle seiner Betriebsentwicklung verfügt. Die Preissenkung soll bis zum 15. November durchgeführt sein. Es ist erfreulich, daß damit noch gerade rechtzeitig eine Etappe erreicht ist, die sicherstellt, daß nunmehr beim Weihnachtsgeschäft von einem stabilen Preisniveau ausgegangen werden kann. Es kommt jetzt vor allem darauf an, daß die Kaufleute beschleunigt ihre Dispositionen im Betrieb treffen und vor allem auch die Verbraucher über Umfang und Reichweite der Preissenkung bei den einzelnen Waren unterrichten.“

1,9 Million Spindeln vernichtet

Erster Jahresbericht des englischen Spindles-Board

Der Spindles-Board, der 1936 von der englischen Regierung eingesetzt wurde, um — in Durchführung des Reorganisationsplanes für die Baumwollspinnereien — Baumwollspinnereien aufzukaufen und deren maschinelle Einrichtungen zu verschrotten, hat jetzt seinen ersten Jahresbericht veröffentlicht. Der Bericht gliedert sich in drei Teile, deren erster sich mit dem vom Board von den Fabrikbesitzern erhobenen Abgabe befaßt, während der zweite Teil den Erwerb von Baumwollspinnereien und die Verschrottung der Maschineneinrichtungen und der dritte Teil die finanzielle Lage behandelt. Durch die Cotton Spinning Industry Act wurde für jede Mulespindel eine Abgabe von 1/4 Penny jährlich festgesetzt, wobei eine Ringspindel als gleichwertig für

1 1/2 Mulespindeln genommen wurde. Die Abgabe soll höchstens 15 Jahre lang erhoben werden. Der Ausschuß berichtet, daß sich die Gesamtzahl der Spindeln (nach Mulespindeln gerechnet) am 14. 9. 1936 auf 45 875 251 belief und demnach für 1936/37 eine Abgabe von insgesamt 223 005 Pfund Sterling errechnet wurde. Bis auf den geringen Rest von 343 Pfd. St. sei diese Abgabe ohne jede Schwierigkeit aufgebracht worden. Da der Ausschuß laufend Spindeln erwirbt und verschrottet, verringert sich naturgemäß jährlich das finanzielle Aufkommen, und für 1937/38 rechnet man nur noch mit einem Gesamtaufkommen von rund 206 000 Pfund Sterling.

Während des ersten Jahres seiner Tätigkeit hat der Board insgesamt 32 650 000 Mulespindeln erworben oder zu erwerben genehmigt. Diese Spindeln stammen aus dem Aufkauf von 48 Baumwollspinnereien mit ihren Maschinenanlagen

mit einem Gesamtaufwand von 842 776 Pfd. St. Bisher wurden bereits 190 000 Mulespindeln verschrottet und die zugehörigen Gebäude und Ländereien der Fabriken wieder veräußert. Es ist dabei ein Gesamtverlust von 172 000 Pfd. St. entstanden, und der Ausschuß rechnet damit, daß bei der ähnlichen Verwertung der noch verbleibenden 13 650 000 Spindeln ein weiterer Verlust von 240 000 Pfd. Sterling erwachsen wird, so daß das erste Geschäftsjahr mit einem Gesamtverlust von 412 000 Pfd. St. oder 2 s 7 d je Spindel, abschließen würde. Nach dem Gesetz soll der Board für seine Erwerbungen Anleihen nur bis zum Höchstumfang von 2 Mill. Pfd. St. aufnehmen. Bis zum 14. 9. 1937 wurden 750 000 Pfd. St. aufgenommen, aber es soll in Kürze eine weitere Anleihe von 250 000 Pfd. St. eingebracht werden. Aus der erhobenen Abgabe konnten im ersten Geschäftsjahr die Verwaltungsausgaben des Ausschusses, die Zinsen für die Anleihen und eine Rückzahlung von 180 000 Pfd. St. auf die 750 000 Pfd. St. Schuldverschreibungen getätigt werden.

Nach dem ersten Tätigkeitsjahr des Ausschusses ist also die Gesamtspindelkapazität in Mulespindeln ausgedrückt, von 45 875 251 auf 42 942 717 gesunken. Während sich am 14. 9. 1936 die Gesamtzahl der stillgelegten Spindeln unter entsprechender Einrechnung der kurzfristig beschäftigten Spindeln auf ungefähr 10,6 Mill. belief, war diese Ziffer im September 1937 auf 3,9 Mill. gesunken. Von den 76 Fabriken, die in den den 14. 9. 1936 vorangehenden sechs Monaten den Betrieb einstellen, wurden während des letzten Jahres elf wieder eröffnet.

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im Oktober 1937 werden auf Grund des Umsatzsteuergesetzes wie folgt festgesetzt: Ägypten 1 Pfund gleich 12,55 RM., Argentinien 100 Papierpesos (gleich 44 Goldpesos) gleich 74,36 RM., Belgien 100 Belg. (gleich 100 belg. Frank) gleich 42,03 RM., Brasilien 100 Milreis gleich 14,56 RM., Bulgarien 100 Lewas gleich 3,06 RM., Kanada 1 Dollar gleich 2,49 RM., Dänemark 100 Kronen gleich 53,14 RM., Danzig 100 Gulden gleich 47,95 RM., Estland 100 Kronen gleich 68,00 RM., Finnland 100 Mark gleich 3,46 RM., Frankreich 100 Frank gleich 8,34 RM., Griechenland 100 Drachmen gleich 2,56 RM., Großbritannien 1 Pfd. Sterling gleich 12,35 RM., Holland 100 Gulden gleich 13,78 RM., Iran 100 Rials gleich 13,34 RM., Island 100 Kronen gleich 53,20 RM., Italien 100 Lire gleich 13,10 RM., Japan 100 Yen gleich 71,88 RM., Jugoslawien 100 Dinar gleich 3,70 RM., Lettland 100 Lat gleich 48,95 RM., Litauen 100 Litae gleich 41,98 RM., Luxemburg 100 luxemb. Frank gleich 32,53 RM., Norwegen 100 Kronen gleich 62,96 RM., Österreich 100 Schilling gleich 49,90 RM., Polen 100 Zloty gleich 47,05 RM., Portugal 100 Escudos gleich 11,22 RM., Rumänien 100 Lei gleich 2,50 RM., Schweden 100 Kronen gleich 63,67 RM., Schweiz 100 Frank gleich 57,37 RM., Spanien 100 Peseten gleich 16,34 RM., Tschechoslowakei 100 Kronen gleich 8,71 RM., Türkei 1 Lira gleich 1,38 RM., Ungarn 100 Pengo (bei Ausfuhr nach Ungarn) gleich 61,44 RM., Uruguay 1 Peso gleich 1,44 RM., Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar gleich 2,49 RM. — Die Festsetzung der Umrechnungssätze für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel erfolgt etwa am 10. dieses Monats.

Der Londoner Goldpreis betrug am 2. November 1937 für eine Unze Feingold 140 6/8 s gleich 86,896 RM., für ein Gramm Feingold demnach 54,222 d gleich 3,731 RM. — In London wurden 351 000 Pfd. Sterling Gold verkauft.



Das wird Sie interessieren: Ein junges Mädchen hat ein solches Wollkleid zweiteilig gearbeitet. Ein einfacher und doch netter Schmuck sind der Überkragen u. die Täschchenverzierung. Außerdem ist es zum Durchknöpfen

Was sagt Frau Wilhelmine Pohl!

Sie hat den Nagel auf den Kopf getroffen! Sie weiß, warum C & A so preiswert ist. Ganz genau sogar! Kurz und bündig schrieb sie's hin:

„Barverkauf ist das Öl der Wirtschaft — schneller Umlauf senkt den Preis!“

Jawohl, darum bleibt C & A beim Barverkauf! Prägen Sie sich diese Worte ein und — kaufen auch Sie bei C & A!

* Dafür wurde Frau Pohl der 1. Preis zuerkannt!



Nachdruck von Wort und Bild verboten A 5

Gehen Sie zu



WUPPERTAL-BARMEN, Wirth 42
W.-ELBERFELD, Herzogstraße 9/7



Der beste Weg zur Gesundheit ist der Fußweg

Berühmte Worte zum Wandern

Viele körperliche Beschwerden, die den heutigen Großstadtmenschen, namentlich den Fabrik- und Büromenschen, plagen, haben ihren Grund darin, daß dem Körper der nötige Sauerstoff und die nötige Bewegung fehlen. Als notwendige Ausgleich gilt es, frühzeitig

„die Urmedizin der Menschheit“, wie Goethe sie nannte, einzunehmen; die Medizin, welche uns die Natur, dieser unerschöpfliche Gesundbrunnen, kostenlos bietet in ihrer frischen und reinen Luft.

Trifft die Luft, nicht nur an schönen Sonnentagen genossen, sondern auch bei trübem, kühlem und regnerischem Wetter, stärkt den Körper und holt ab. Zur Stärkung und Abhärtung des Körpers spielt aber auch die Bewegung eine bedeutende, nicht zu unterschätzende Rolle.

So sehr man sich der modernen Verkehrsmittel auch freuen soll, so sollte man sie mehr als Mittel zum Zweck benutzen, indem sie schnell hinausführt aus der Enge der Stadt in die freie Natur.

Stärkung des Körpers durch Luft und Bewegung als vorbeugende Maßnahme bringt das Wandern. Beim Wandern kommt der ganze Körper in Bewegung, das Herz gewinnt an Widerstandsfähigkeit und die Lungen weiten sich. Und wenn man beim Wandern auch mal ins Schwitzen gerät, so ist dies ja nur ein natürliches, vorzügliches Heilmittel, Krankheitsstoffe aus dem Körper zu treiben.

„Staubsauger für Körper und Geist“

so nannte einmal ein führender Arzt die Wandern.

Das Wandern ist ein Bewegungsport für alle Altersstufen. Abgesehen davon, daß niemand zum Verreiben irgendeiner Sportart zu alt ist, so ist gerade das Wandern

ein Ausgleichsport,

dem jeder nach seinem Ermessen und nach seinen Kräften huldigen kann. Beim Wandern kommt es nicht auf Hektar an, nicht auf Höchstleistungen, sondern darauf, durch bewußtes und bewußtloses Wandern, den Körper allmählich zur Ausdauer und Widerstandsfähigkeit zu erziehen, vor- ausgesetzt, daß nicht nur gelegentlich, sondern das ganze Jahr über an den freien Tagen und auch bei Wind und Wetter — denn Wandern ist bei allen Dingen immer — gewandert wird. Wie bei allen Dingen liegt auch hier der Erfolg des Weges zur Gesundheit in der Regelmäßigkeit.

Wenn man feststellen kann, daß sich die Mitglieder der Wandervereine zum großen Teil aus älteren und alten Jahrgängen zusammensetzen, so hat dies nicht etwa seinen Grund darin, daß die Wandervereine die Sammelbecken dieser Jahrgänge sind; der Grund liegt nur darin, daß diese Wanderrunden den Wert des Wanderns erkannt haben und sich durch ihre stetige Bewegung in der erquickenden Natur durch Wandern ihre Gesundheit erhalten wollen und auch erhalten haben.

Der Wert des Wanderns liegt weiterhin in der Ausspannung des Geistes. Es ist nun einmal so, daß der Alltag Sorgen und Nimmer- nisse bringt, daß die Hoff des Alltags an die Menschen hohe Anforderungen stellt. Auch hier bringt das Wandern den nötigen Ausgleich. Wer sich dem Wandern verschrieben hat, der empfindet

auf seinen Streifzügen in die Natur immer wieder auf neue:

„Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“
Wird es nicht wie eine Wohltat, wenn sich Auge und Geist erheben können an den Schönheiten der Natur? Mit seinem beruhigenden Einfluß bewahrt sich der Gesundbrunnen Natur als bester Nerven- und Seelenarzt.

Turnvater Jahn, der Schöpfer der Leibesübungen, prägte das Wort: „Die Wanderkraft ist die Bienenfahrt nach dem Honigtau des Erdens Lebens.“ Weist dieses Wort nicht den Weg zur Gesund- heit? Auch Seume will mit seinem Wort:

„Es würde alles besser gehen, wenn man mehr auge“
auf diesen Weg weisen.

Beim Wandern als Sportart der Körperbewe- gung wird Nützliches mit dem Angenehmen ver- bunden. Beim Wandern helfen Luft und Licht, Bewegung des Körpers und Ausruhen des Gei- ses sichtbar und unsichtbar Körperkräften be- stärken. Darum pflegen, erhalten und steigern wir unsere Lebenskräfte durch stetiges Wandern. Wan- dern ist nicht nur eine Angelegenheit der Jugend, Wandern ist eine Angelegenheit des gesamten Volkes.

„Wenn man auch nur einen Tag in den Wäldern verbringt, so bringt man doch immer merklige Stärkung mit nach Hause“.

eine nicht abzuleugnende Wahrheit liegt in diesem Ausspruch Bismarcks. Dem Sauerländischen Ge- birgsboten, der Zeitschrift des Sauerländischen Gebirgsvereins, sei der Aufruf von Fritz A. Bal- sauer entnommen: „Zum Gesundwerden und Gesundbleiben hat uns die große Spenderin Natur mit einer so erquicklichen, ja geradezu ver- schwenkerischen Fülle von gesundheitsfördernden Kräften beschenkt, daß man nicht oft und nicht laut genug sagen kann:

„Reht zur Natur und ihren Lebensquellen zurück! Das Wandern ist der Weg dazu!“

Bergische Gärtnereien geplündert

Einbrecherpaar trieb Handel mit gestohlenen Blumen
Durchs Glasfenster gesprungen — Zuchthaus für einen der Täter

W. G. Düsseldorf, 2. November 1937.

Im April und Mai wurden Düsseldorf Gärtnereien wiederholt größere Mengen besonders teurer Schnittblumen, teilweise auch Pflanzen ganz neuer Züchtung in größeren Mengen sehr preiswert angeboten. In den meisten Fällen wurden die angebotenen Men- gen auf einmal abgekauft. — Wie die billigen Preise zustande kamen, erwies sich jetzt in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht, dem der 34-jährige Heinrich Vagedes aus der Stadt wegen fortgesetzten Diebstahls vor- gestellt wurde. Vagedes, ein früherer Fremden- legionär, ist nach seinem Vorstrafenregister ein wandernder Verbrecher, dessen neun schwere Vorstrafen, darunter eine Zuchthausstrafe, von Gerichten in allen Gegenden Deutschlands verhängt worden sind. Die Anklage legt ihm zur Last, die Umzäunten verlassenen Blumen- und Zuchtanlagen mit einem Mittäter in Gärtnereien in der Gegend von Neuk, im Ber- gischen Lande und bei Reisel bei Einbrüchen gestohlen zu haben. In Frage kam ein Ein- bruch in der Nacht zum 9. April in eine Gärtnerei bei Burscheid, wo zwei Palmen, 120 Tulpen und die wertvollsten Gärtnerei- zeuge gestohlen wurden. Wenige Tage später wurden in einer Gärtnerei bei Burscheid 400 Tulpen und 200 Maiblumenpflanzen ge- stohlen. Der Einbrecher war durch eine ein- geschlagene Lüftungsschleibe ins Gewächshaus eingedrungen. Hier hatte Vagedes im Eifer des Gefechts seinen Gummimantel zurückgelassen, der später als Beweisstück diente. Eine Woche später wurden in Leverkusen, Neuk und Langenfeld Gärtnereien heimlich, bei denen insgesamt 1300 Tulpen gestohlen wurden. Dann suchten die Einbrecher eine Wälfelder Zucht- gärtnerei auf, aus der sie durch Einbruch außerordentlich wertvolle Orchideen und eine Anzahl unerklärlicher Zuchtplanzen, darunter Belgeria, entwendeten, die zum Teil einen Einzelpreis von 100 RM. bringen mußten, in Düsseldorf

von Vagedes aber an Blumenhändler, die den wirklichen Wert nicht kannten, für vier RM. verkauft wurden. Und dieser billige Verkauf wurde dem Vagedes zum Verhängnis. Auf Grund der Personenbeschreibung des Düssel- dorfer Käufers konnte Vagedes festgenommen werden.

Während der zweite Täter bisher auf freiem Fuß ist, wurde Vagedes dem Düsseldorf Ger- richt vorgeführt. Er glaubte billiger we- gen, indem er ausah, dem Mittäter nur die lohnenden Gärtnereibetriebe, die er kannte, als für Einbrüche geeignet empfahlen zu haben und den Verkauf der gestohlenen Blumen über- nommen zu haben. „Auf die Billigkeit sei es angekommen.“ Das habe er gleich gemerkt.

Die Vernehmung der zahlreichen Zeugen klärte die Sache viel einfacher. Es ergab sich einwandfrei, daß bei vielen der Einbrüche zwei Täter zugegen gewesen waren. (Damit kam nach seiner eigenen Einlassung als der zweite Täter nur Vagedes in Frage.) Die An- klage Vagedes, sein „Kompagnon“ habe ein Motorrad benutzt, um die Reute wegzufahren, wurde bestätigt durch einen der Zeu- gen, in dessen Gärtnerei zweimal eingebrochen worden war. Beim zweitenmal warteten Kriminalbeamte auf den Einbrecher. Er kam ins Gewächshaus, tastete auf dem Boden nach Blumen umher. Als aber die Kriminalbeamten vorstiegen und ihm zuriefen: „Hände hoch“, — da zog der Bursche blitzschnell den Fuß über die Schenkel, sprang einfach durch die Glaswand des Gewächshauses und rannte davon. Über die Mauer der Gärtnerei entkam er. Gleich darauf hörte man Motorengeräusch.

Auf Grund der Beweisaufnahme hielt das Gericht den Vagedes des fortgesetzten Einbruchs im Rückfall für überführt und verurteilte ihn zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Rheinische Ritterschlacht am Hubertustag

Erinnerung an einen bergischen Fürsten

Wie heute noch in Jägerkreisen der Hu- bertustag (3. November) durch Jagden mit festlichem Schießtreiben gefeiert wird, so war es auch hiesiger Brauch in den jungen nieder- rheinischen Herzogtümern. Da gab eine ge- waltige Jagd im Jahre 1444 dem Tage eine besondere Bedeutung. Sie ging nicht auf tierisches, sondern ritterliches Bild: die Schlacht von Vinnich.

Es war die letzte große Ritterschlacht des Rheinlandes, in der Gerhard, Herzog von Berg und Jülich, den Grafen von Camont, der ihm sein geldrisches Erbe streitig machte, auf- haupt schlug. 1000 Reitern auf der Seite Ger- hards standen 2700 der Camontschen Partei gegenüber, kämpften aber so tapfer, daß sie nach den Worten des Chronisten „große Ehre und Preis erwarben bei allen frommen Fürsten, Herren, Ritters und Knechten“. Drei Stunden warteten die bergisch-jülichischen Sieger auf einen neuen Angriff der Flüchtigen, denen es aber nicht mehr gelang, ihre Scharen zu sammeln.

Herzog Gerhard, der dem Tagesheiligen Hubertus den Sieg zu verdanken meinte, grün- dete auf dem Schlachtfeld den Orden des hl. Hubertus, der sich unter der Ordensmeister- schaft seines prunkliebenden Sohnes Wilhelm zu hoher Blüte entfaltete. Zu den ersten Ordensrittern gehörten die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen ehrenhalber. Ihnen reichte sich nicht nur die Ritterschaft der nieder- rheinischen Herzogtümer in aktiver Mitglied- schaft an, sondern noch manches Glied des rheinischen Hochadels, so daß sich aus den Mit- gliederlisten des Hubertusordens eine Matrikel der rheinischen Landesherren aufstellen ließe.

Das äußere Ordenszeichen war eine aus goldenen Jagdhörnern gekleidete Reite; die Devise lautete „In Traw fest“ (In Treue fest), die das bayerische Militär noch im Weltkrieg auf dem Koppelschild trug. Denn nachdem Johann Wilhelm II. den Orden 1708, einem Juge der Zeit folgend, die 1701 die Gründung des Preussischen Ordens vom Schwarzen Adler und 1705 die Stiftung des Bagreuther, späteren Preussischen Roten-Adler-Ordens sah, erneuert hatte, wurde er später von Maxi- milian Josef auf Bayern übernommen.

Das Ansehen, das St. Hubertus durch den ihm zugeschriebenen Sieg gewann, führte dazu, daß die Heiligkeit sich des Heiligen mehr als bisher annahm. So erhielt der Tag am Nieder- rhein eine erhöhte Bedeutung, zumal da der Heilige jetzt von einer Reihe neuer Pfar- rkirchen zum Patron gewählt wurde.

Naturdenkmalgebiet zur Her Moor

W. G. Langenfeld, 2. November. Der Re- gierungspräsident in Düsseldorf hat das zur Her Moor als Naturdenkmalgebiet erklärt. Es ist das größte zusammenhängende Moor im Gebiet des Bergischen Landes und hat eine Größe von 44 Hektar 11,32 Ar. Hier ist noch ein Stück un- verfallter Urheimat zu sehen, in dem noch allerlei Pflanzen, wie Sonnenraute, Ahrenstie, Anabentrant, Willen-Segge, Glodenheide, Moos- beerer und viele andere erhalten sind.

Wiebachthal

in der Landschaftscharte

W. G. Radevormwald, 3. November. Als untere Naturdenkmalbehörde plant der Landrat des Rhein- ländischen Kreises, verschiedene Landschaftsteile im Bereich der Gemeinden, dem Schutz des Reichs- naturdenkmalgesetzes zu unterstellen. Nach der jetzt 14 Tage lang zur öffentlichen Einsicht auf dem Bürgermeisterrat Radevormwald auflegenden Landschaftscharte sollen hier das Wiebach- tal und das Erlenthal an der Einmün- dung ins Bevertal zu Naturdenkmalgebieten erklärt werden. Einsprüche hiergegen sind schriftlich beim Bürgermeisterrat Radevormwald einzureichen.

Italienische Gäste in Blankenheim

W. G. Blankenheim, 3. November. In der letz- ten Woche besuchten der Präsident der italieni- schen Handelsvereinigungen Del Giudice und seine Mitarbeiter das waldreiche Eifelstädtchen Blankenheim. Bei dem Empfang überreichte Ortsgruppenleiter und Amtsbürgermeister Hau- sen dem Gast eine Gastgesandtschaft des Wälders Curtius Schulten. Oberbürger, die den Ort und die Burg Blankenheim wiedergibt, als Andenken, an den Besuch.

Freie Spitzbuben

Einbruchsdiebstahl am hellen Mittag

W. G. Remscheid, 3. November. In dem Bran- scheidischen Brot- und Lebensmittelgeschäft an der oberen Bismarckstraße, wo immer ein starker Verkehr herrscht, wurde gestern nachmittags ein unglaublich frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Während der Mittagspause, da das Geschäft geschlossen war, brachen unbekannte Spitzbuben die Ladenfront auf und plünderten die Kasse, stahlen auch allerlei wertvolle Lebensmit- tel, vor allem eine größere Anzahl Pakete Butter, die gerade angekommen waren. Vielleicht handelt es sich um dieselben Einbrecher, die vor einigen Nächten in einem Geschäftshaus an der Adolfs- Hiller-Straße den Schaufenster ausrauben und daraus eine Reihe Schmuddaschen stahlen.

Ein tragischer Unfall

Zwei Autofahrer landeten auf der Landstraße ihren tödlich verletzten Bruder

W. G. Garzweiler, 2. November. Ein Kraft- wagenführer aus Köln, der am Allerheiligentage Bekannte in Immerath besuchte, hatte sich abends verabshiedet und erklärt, er werde ver- suchen, unterwegs einen Privatwagen anzu- halten, um auf diese Weise nach Düsseldorf zu gelangen, wo ein von ihm geführter Pkw-Wagen untergebracht war. Gegen 21 Uhr wurde der Mann zwischen Joderaath und Garzweiler von einem Gladbacher Autofahrer lebensgefährlich verletzt aufgefunden. Kurz nach diesem Ver- sionswagen hielt ein Pkw-Wagen an der Un- glücksstelle. Nunmehr sollte sich einer der sel- tenen tragischen Zufälle ereignen. Denn die beiden Fahrer des Pkw-Wagens erkannten in dem über- fahrenen ihren Bruder. Obwohl auch kurz danach ein Arzt an der Unfallstelle eintraf und die Überführung des Verunglückten ins Kranken- haus erfolgte, starb der Schwerverletzte dort gegen Mitternacht. — Zahlreiche Glasplitter an der Unfallstelle bewiesen, daß der Mann von einem Kraftwagen angefahren worden war. Der Fahrer des Wagens war, ohne sich um den Ver- letzten zu kümmern, weiter gefahren. Der er- wähnte Gladbacher Wagen war kurz vorher von zwei in rasendem Tempo fahrenden Personen- wagen überholt worden. Die Polizei nimmt an, daß einer der beiden Wagen den Mann gefah- rat. Trotz den am Dienstag aufgenommenen eifrigen Nachforschungen konnte bisher noch keine Spur von dem flüchtigen Fahrer entdeckt werden.

Zugunfall im Essener Hauptbahnhof

40 Leichtverletzte

W. G. Essen, 2. November. Am Dienstag gegen 19 Uhr fuhr im Essener Hauptbahnhof der nach Richtung Bochum auslaufende Personenzug 2867 kurz nach dem Verlassen des Bahnsteigs gegen eine stillstehende Lokomotive. Trotz dem An- prall durch hartes Bremsen des fohenden in Bewegung gebrachten und stark belebten Zuges weitestgehend gemildert wurde, erlitten bedauer- licherweise ungefähr 40 Reisende leichtere Ver- letzungen, hauptsächlich durch Prellungen. Ärzt- liche Hilfe war sofort zur Stelle. Eine Ent- schließung des Zuges erfolgte nicht. Der Loko- motivführer der stillstehenden Lokomotive wurde schwer verletzt. Die betrieblichen Störungen sind nur geringe, einige Züge erlitten bis zu 30 Mi- nuten Verspätung. Die Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort eingeleitet.

Todesopfer des Verkehrs

Der Fahrer fuhr davon

W. G. Reithaus, 3. November. Als gestern abend ein Ehepaar die Meisenburger Straße überquerte, wurde es unmittelbar hinter der Gasse Meisen- burg in Reithaus von einem Personenkraft- wagen angefahren. Hierbei erlitt der Mann so- schwere Verletzungen, daß er unmit- telbar darauf starb. Aber auch die Frau hat erhebliche Verletzungen davongetragen, die eine Überführung in ein Krankenhaus notwendig machen. Der Kraftfahrer hat sich um die beiden Verunglückten nicht gekümmert, sondern ist mit seinem Wagen davongefahren.

W. G. Engelskirchen, 3. November. Der am Samstag durch einen Kraftwagen angefahrte

schwerverletzte Sohn der Eheleute Reif aus Al- bertsthal ist inzwischen seinen Verletzungen er- legen.

Ein Bauunternehmer aus Dondorf fuhr nachts mit seinem Kraftrast in der Nähe von Blankenberg gegen einen Straßbaum. Der Ver- unglückte wurde später tot neben seinem zer- trümmerten Fahrzeug aufgefunden.

Ein Liebespaar vergiftet aufgefunden

W. G. Neuk, 2. November. Am Dienstag wurde in einem Zimmer in Neuk ein Liebespaar aus Köln vergiftet aufgefunden. Aus einem hinter- lassenen Schreiben ging hervor, daß die jungen Leute aus Liebeskummer aus dem Leben ge- schieden waren. Das Paar war am Montag- abend in Neuk angekommen und hatte um ein Nachtquartier erlucht. Als sich am Morgen nie- mand meldete, kam den Vermietern die Sache verdächtig vor. Nachdem die Zimmertür auf- gebrochen worden war, fand man die beiden tot vor.

25 Jahre Kerppe-Sperre

W. G. Ronsdorf, 3. November. In diesen Tagen wurden es 25 Jahre, daß die Kerppe-Zei- sperre fertiggestellt und in Betrieb genommen wurde. Sie dient bekanntlich der Trinkwasser- versorgung der Stadt Wuppertal. Zu ihrem Bau mußten sieben Ortschaften gerö- mi- und deren Einwohner anderweit untergebracht werden. Die Sperre und ihre nächste Umarmung mit einer Fläche von rd. 500 Hektar wurden spä- ter als Naturdenkmalgebiet erklärt und dem öffentlichen Verkehr entzogen. Verstreut, wo- möglich die Sperre dem Verkehr zugänglich zu machen, wie dies auch bei anderen Trinkwa- r- sperren der Fall ist, sind bisher ohne Erfolg ge- blieben. Die Zahl der Naturfreunde, die die ber- gische Umgebung durchwandern, wächst immer mehr.